

### 3.3 Regionale Ebene: Südwestafrika

#### *Historische, natur- und kulturräumliche Abgrenzung*

Vorliegende Untersuchung hat durch den Canyon Nature Park einen regionalen Schwerpunkt in der Republik Namibia. Hinsichtlich politisch-administrativer, sozio-ökonomischer und infrastruktureller Aspekte von Wildhaltung werden die aktuellen Verhältnisse in Namibia viel intensiver beleuchtet als die in anderen Staaten der Region. Die natürlichen Trockenlandschaften Südwestafrikas erstrecken sich allerdings weit über die Staatsgrenzen Namibias hinaus, und für nicht wenige kulturräumliche Gegebenheiten gilt ähnliches (vgl. K3 - K6). Daher wird öfters Bezug auf die regionale Dimension Südwestafrika genommen.

Bevor ANDERSSON (1856ff) den Begriff "Südwestafrika" geprägt hat, wurden Teilgebiete dieser geographischen Region sehr uneinheitlich bezeichnet, u.a. als "Inneres Süd-Afrika", "Hinterland von Walfischbucht und Angra Pequena", "Groß-Namaqualand", "Damaraland", "Hereroland", "Kaokoveld", "Amboland", "Ngamiland", "Land der Betschuanen", "Buschmannland". - Einen Sammelbegriff für all jene Länder, welcher die naturräumliche Landschaftsdominante dieser Erdregion wohl am treffendsten hervorhebt, hatten die alten Buren: für die frühen "Treckboere" (Burennomaden) des siebzehnten, achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts sowie für die epischen "Dorslandtrecker" (das waren etwa 50 Burenfamilien, die 1874-1877 vom Transvaal aus bis nach Angola zogen) waren die endlosen Trockengebiete Südwestafrikas das "Dorsland" (Durstland)!

Abgesehen von Aufzeichnungen der frühen portugiesischen, holländischen und englischen Seefahrer über die Küsten, verdanken wir die ersten schriftlichen Zeugnisse über das Landesinnere vor allem den Missionaren. Sie stammten in den ersten Jahrzehnten der Christianisierung vorwiegend aus Deutschland und kamen als Sendlinge der Londoner, der Wesleyanischen, der Baseler und der Rheinischen Mission ins Land. Durch ihre engen, z.T. ehelichen Verbindungen mit der Bevölkerung und langjährige, in manchen Fällen lebenslange Tätigkeit im Lande, hatten sie vorzügliche Kenntnisse über das Landesinnere. Die christlichen Sendlinge ebneten nicht nur den Weg für Forschungsreisende aus Deutschland und anderen europäischen Ländern, sondern trugen auch selbst zur frühen geographischen Erforschung des Landes bei (BRINCKER 1896; BÜTTNER 1884; EBNER 1829; FABRI 1884; FRITSCH 1868, 1872; HAHN 1869, 1883; IRLE 1906; KLEINSCHMIDT 1897; KNUDSEN 1848; OLPP 1884, 1906; SCHREIBER 1894; VEDDER 1923, 1934; VEDDER & FOURIE 1928).

Die Briten hatten im 19. Jahrhundert ebenfalls großen Anteil an der geographischen Erforschung der Region (ALEXANDER 1838; BAINES 1864; CAMPBELL 1815; CHAPMAN 1868; GALTON 1852, 1853; LIVINGSTONE 1858ff; MOFFAT 1842/46; MORELL 1844; PALGRAVE 1877; PALGRAVE & HAHN 1877-1882; RIDSDALE 1883; TINDALL 1856). Mit Gründung der Londoner Gesellschaft zur Förderung der Entdeckung der inneren Teile Afrikas (1788), die 1830 in der Royal Geographical Society aufging, hatte die Afrikaforschung insgesamt einen mächtigen Aufschwung genommen (JAEGER 1925). Dieser wurde ab dem Jahre 1828 verstärkt durch die Gründung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin durch Carl Ritter und Alexander von Humboldt.

Die heutigen Staatsgrenzen gab es zu jener Zeit freilich noch nicht. Die Bemühungen des Engländers Palgrave, ganz Südwestafrika unter britische Schutzherrschaft zu bringen, scheiterten letztendlich am Willen der Briten, militärische Mittel zu Befriedung der rivalisierenden und sich ständig bekriegenden Herero-, Nama-, Orlam-, Afrikaner- und Ambohäuptlinge zur Verfügung zu stellen; wirtschaftliche Vorteile, die eine solche Investition hätten rechtfertigen können, waren nicht erkennbar (Sic!). Nur das Gebiet um den Seehafen Walfischbucht wurde 1878 von Großbritannien annektiert (PALGRAVE 1877; PALGRAVE & HAHN 1877-1882; VEDDER 1934/91).

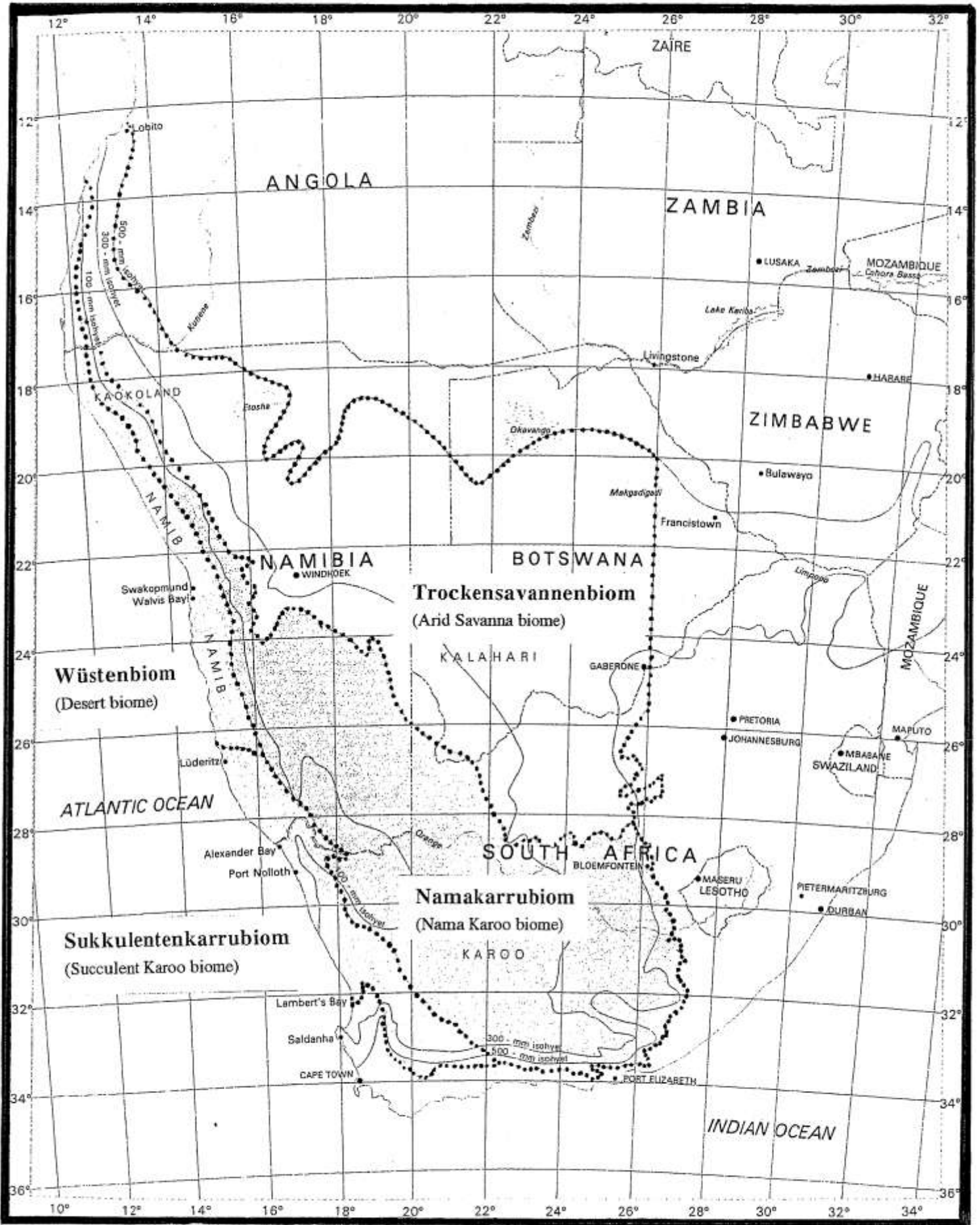
Erst im Umfeld der Berliner Afrika-Konferenz 1885 wurden von den europäischen Großmächten politische Grenzen gezogen, die im wesentlichen bis heute Bestand haben (BECKER & HECKER 1985; LENSSEN 1953/94; SCHMIDT 1898/1998; VON WEBER 1998).

Naturräumlich wird "Südwestafrika" von drei Trockenbiomen bestimmt: Namib, Kalahari und Karro (BARNARD 1998; LOVEGROVE 1993). - Der größte Teil der Namib liegt zwar in Namibia, ihre Ausläufer reichen aber bis nach Angola und Südafrika; die Kalahari hat ihr Zentrum in Botsuana und Namibia, doch auch Südafrika, Simbabwe, Sambia und Angola werden von ihr berührt; die Karro schließlich hat ihre Hauptausdehnung in Südafrika, zieht sich jedoch bis weit nach Namibia hinein. Kulturräumlich wird SWA dominiert von Völkern bzw. Wirtschaftsformationen mit vorherrschender Jagd- und Sammelwirtschaft, Viehzucht und neuerdings Wildhaltung; Feldbau hingegen hat geringere Bedeutung (GSCHWENDER 1994; KRUG 1996, 1997; LESER 1976, 1982).

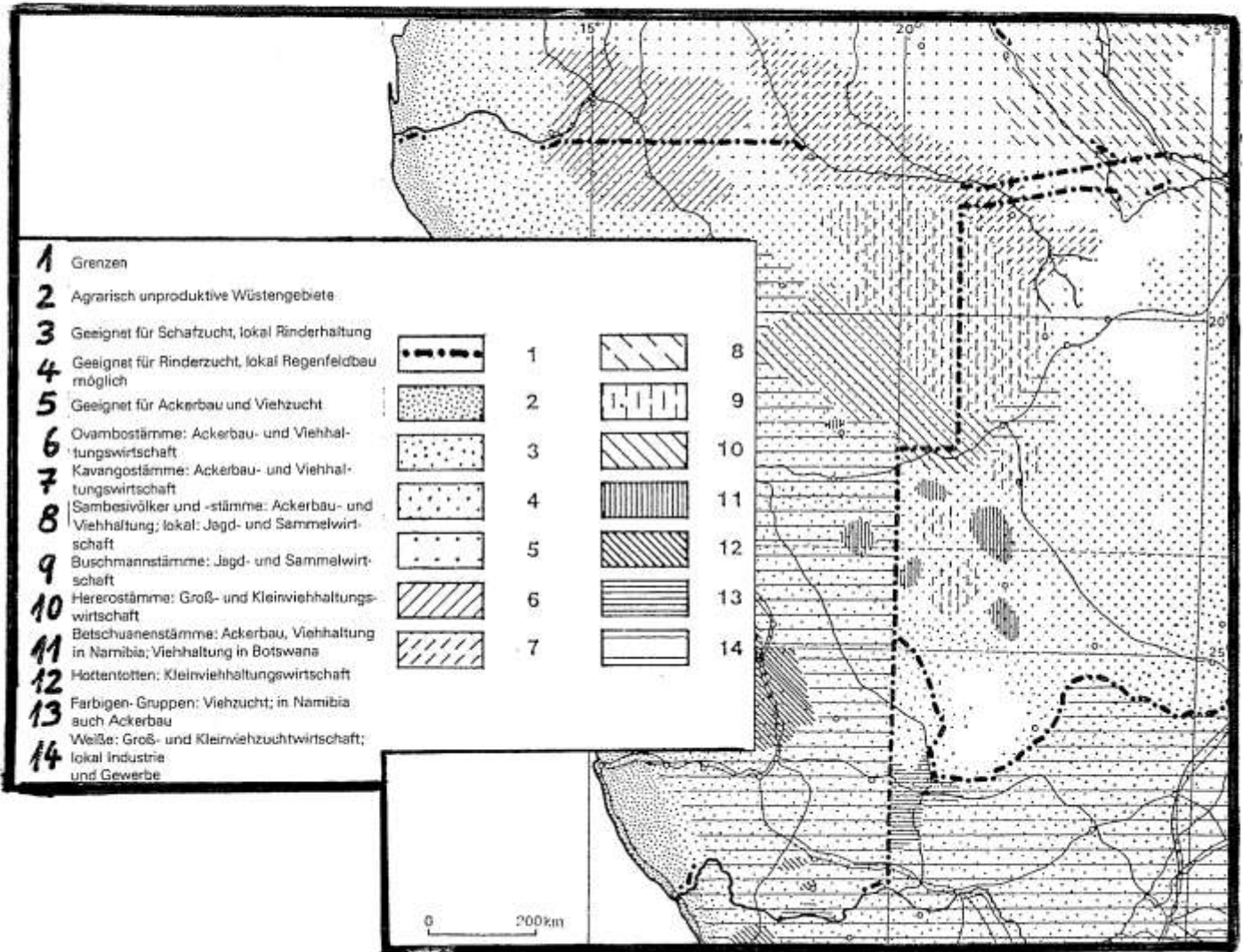


**K4**

**Ausdehnung der natürlichen Trockenlandschaften in Südwestafrika**  
 ("Desert Biomes", nach einer Farbkarte von LOVEGROVE 1993)







### *Trockenheit als Landschaftsdominante*

Betrachtet man Landschaft als einen Raumtyp, so kann das Typische in einer beherrschenden Einzelercheinung bzw. in funktionell landschaftsbestimmender Vereinigung mehrerer Phänomene gesucht werden. In Südwafrika sind "Trockenheit" bzw. "Wasserknappheit" in verschiedenen Erscheinungsformen prägend für die meisten geographischen Landschaften (BUCH 1993; HUTCHINSON 1996; LAMPING & JÄSCHKE 1994; LAU & REINER 1993; LESER 1976, 1980, 1982; LOVEGROVE 1993; METZGER 1998; MOORSOM *et al.* 1995; QUAN *et al.* 1994; STENGEL 1963, 1968; WALTER & VOLK 1954).

An den Grenzen der Ökumene bilden die natürlichen Geoökofaktoren harte äußere Schranken und sind von entscheidendem Belang für jede Art Landnutzung, Anlage von Siedlungen und die gesamte Bewältigung der sozialen und technischen Raumorganisation (CZAJKA 1953, 1967; 1976; LESER 1980; NITZ 1976; WEIGT 1972). Naturräumlich hat unser Untersuchungsraum einen Schwerpunkt in den Trockenlandschaften Südwafrikas, denn hier kann Wildhaltung nicht nur ökonomisch mit Ackerbau und Viehzucht konkurrieren (bzw. sinnvoll integriert werden), sondern auch in landschaftsökologischer Hinsicht eine nachhaltige Alternative zur Weideviehhaltung sein.

Ganz Südwafrika liegt im Einflußbereich des südhemisphärisch-subtropischen Hochdruckgürtels. Nur im Nordosten gibt es regelmäßige Sommerregen. In den zentralen Landesteilen fallen ebenfalls Sommerregen, jedoch mit stark schwankendem Einkommen. Weiter südwestlich sind die Niederschläge geringer und unregelmäßiger. Die Atlantikseite ist vom kalten Benguelastrom und der Namibwüste mit Küstennebeln und erraticem Regen geprägt. Weiter südlich gibt es dann unregelmäßige Winterregen, allmählich übergehend in das Winterregengebiet am Kap der Guten Hoffnung. Die Niederschlagssummen in Südwafrika sind gering. Die langjährigen Jahresmittel liegen zwischen fast Null in der Küstennamib und etwa 700 mm im Nordosten (Katima Mulilo), wobei die Isohyeten etwa in nordwest-südöstlicher Richtung verlaufen.

Die Winter, vor allem die Winternächte, können wegen der starken Ausstrahlung unter dem meist klarem Himmel zwar sehr kalt sein; besonders im Hochland und in der Kalahari sind Nachtfroste im Winter normal. Doch wegen der starken Sonneneinstrahlung am Tage ist die Verdunstung auch im Winter relativ hoch. Hinzu kommen häufige und starke Winde, und zwar nicht nur an der Küste, sondern auch in den vegetationsarmen Steppen und Savannen des Landesinneren. Die Jahresmittel der potentiellen Evaporation liegen zwischen 1.000 mm in der Küstennamib, 1.500 mm im Ostcaprivi und über 4.000 mm in der Karrasregion im Süden Namibias. - Überall ist die Verdunstung deutlich höher als die Jahresniederschläge, die potentielle Evaporation ist generell hoch.

Das Problem einer genauen Bestimmung der potentiellen Verdunstung sowie die Schwierigkeiten der Abgrenzung von ariden und humiden Gebieten im Gelände wurden von WALTER und BRECKLE (1983) dargestellt. Das deutliche Übergewicht der potentiellen Evaporation im Vergleich zu den Jahresniederschlagsmengen läßt jedoch keinen Zweifel an einem allgemein ariden Klimaregime in Südwafrika. In den südlichen Landesteilen gibt es ganzjähriges Niederschlagsdefizit; aber auch in den regenreicheren Gebieten des Nordostens ist eine starke jahreszeitliche Konzentration der Niederschläge und ein Überwiegen der Monate mit Niederschlagsdefizit zu verzeichnen. - Mit Bezug zur Landwirtschaft liegt Südwafrika an der Trockengrenze der besiedelten Erdräume.

Der fast unablässige Wind wird einerseits zwar als Energiequelle für Grundwasserförderung und Elektrizitätserzeugung genutzt, andererseits ist er aber auch zusätzlicher Austrocknungs- und nicht zuletzt Erosionsfaktor. Heftige Staub- und Sandstürme bringen zeitweise den Verkehr zum Erliegen und richten erhebliche Materialschäden an. Die "Südwester Stürme" sind ein Charakteristikum der Trockenlandschaften und ein nennenswerter Grenzfaktor für die Landwirtschaft sowie für technisch-logistische Erschließungen generell.

Die Trockenheit nimmt von Südwesten nach Nordosten allmählich ab. Nach der Klimaklassifikation von TROLL und PAFFEN (1968) finden sich von Südwesten nach Nordosten die Zonen IVa: Jahreszeitlich nebelreiche Küstenklimate (vorw. Winternebel); IV2: Winterfeuchte Steppenklimate (meist weniger als 5 Monate feucht; Gras und Strauchsteppe); IV5: Subtropische Halbwüsten- und Wüstenklimate; IV3: Sommerfeuchte Steppenklimate: meist weniger als 5 Monate feucht (Dornsteppe); V5: Tropische Halbwüsten- und Wüstenklimate; V4: Dornsavannen-Klimate (Trockenzeit von 7 1/2 bis 10 Monaten, vorw. im Winter); V3: Wechselfeuchte Trockensavannen-Klimate (winterliche Trockenzeit von 5 bis 7 1/2 Monaten). - Der Trockenheitsgradient reicht also vom wechselfeuchten Tropenklimate im Nordosten bis zu immertrockenen Wüstenklimate im Westen. Die Grenze zwischen den Klimalandchaften der Tropenzone und denen der warmgemäßigten Subtropenzone verläuft von Nordwesten nach Südosten quer durch Südwafrika.

P035



*Verlassenen Häuser der Guanogräber. - Denkmal an einen Rausch vor dem "Diamantenrausch" und dem "Touristenrausch" im Grenzland Südwestafrika.*

*(Halifaxinsel, Lüderitzbucht, Namibia, 2000)*

*Die vollraride, für Menschen lebensfeindliche Namibwüste war jahrhundertlang eine wirksame Barriere gegen Erkundung und Erschließung Südwestafrikas durch europäische Seefahrer, Forscher, Händler und Siedler. Undurchsichtige Nebel über dem kalten Bengualastrom und felsige Untiefen ließen unzählige Schiffe auf der Kaproute stranden, deren Besatzungen in der wasserlosen Einöde keine Überlebenschancen hatten, weswegen die Namibküste den treffenden Namen "Skelettküste" erhielt. Die reichen Guanofelder auf den vorgelagerten Felseilanden waren das erste Naturgut Südwestafrikas, das auf den Weltmärkten wertvoll genug war, um den weiten Abtransport nach Europa und Amerika bzw. den weiten Antransport von Trinkwasser für die Guanogräber zu lohnen. Es gab einen regelrechten "Guanoransch", der jedoch nach Erfindung preiswerter Kunstdünger in Ernüchterung mit Katerstimmung umschlug. - Heute ist die Halifaxinsel in der Lüderitzbucht ein Seevogelreservat und eine Fremdenverkehrsattraktion.*

Die kurzfristige Variabilität der Jahresniederschläge ist hoch, wegen der Grenzlage zwischen dem südlichsten Einflußbereich der Innertropischen Konvergenzzone, dem nördlichsten Verlauf der Tiefdruckzonen in der südhemisphärischen Westwinddrift und der regenbringenden Reichweite des Südostpassates über die südostafrikanische Randstufe und die südzentralafrikanischen Hochebenen hinweg. Allein deshalb ist das Dürrerisiko für die Landwirtschaft groß, besonders für den Regenfeldbau. Zudem liegt Südwestafrika im Einflußbereich des Benguelastromes, der in der Regel entlang der Küste verläuft, sich in manchen Jahren jedoch etwas von der Küste hinwegverlagert und so Raum für wärmeres Wasser macht, was dann nicht nur katastrophale Folge für die Pelzrobberbestände und die Fischerei hat: in einem etwa zehnjährigen, nicht exakt vorhersagbaren Zyklus wird das Großklima des gesamten Subkontinents vom El Niño - Phänomen beeinflusst. Mehrjährige Dürren mit katastrophalen Auswirkungen auf die Landwirtschaft und gefährlichen Engpässen in der Wasserversorgung der Städte treten dann auf (MOORSOM *et al.* 1995). - Die Trockengrenze Südwestafrikas wird von einem hohen Dürrerisiko dominiert.

Während im Norden Regenfeldbau betrieben wird, ist im Süden nur noch Schaf- und Ziegenhaltung auf großen Flächeneinheiten betriebswirtschaftlich sinnvoll. In den Klimalandschaften dazwischen liegen die Rinderzuchtgebiete; Großwildhaltung ergänzt allerdings zunehmend die Viehzucht. Die Grenze des Regenfeldbaues verläuft etwa entlang der 500 mm Jahresniederschlagsisohyete. Das "Otavi-Tsumeb-Grootfontein-Dreieck" im zentralen Norden Namibias ist ein lokales Gunstgebiet mit etwas höheren Niederschlägen, wo auf privaten Großfarmen Ackerbau betrieben wird. Ansonsten ist Ackerbau auch im regenreicheren Nordosten nicht sinnvoll; Niederschlagsvariabilität, Dürrerisiko und weite Entfernung zu größeren Absatzmärkten seien hier als Stichworte genannt.



9036

*"Sperrgebiet! Warnung: Kein Zutritt ohne Erlaubnisschein. Übertreter werden verfolgt." - Denkmal an einen Vollrausch nach dem "Guanoransch" bzw. vor dem "Karakulschafrausch" im ariden Grenzland Südwestafrika.*

*(Diamantensperrgebiet Nr. 1, B4 zwischen Aus und Lüderitzbucht, Namibia, 2000)*

*Noch leistet die Diamantenausbeute, die im Diamantensperrgebiet Nr. 1 abgebaut wird, den Hauptbeitrag zur "Volkswirtschaft" bzw. zum Staatshaushalt der Republik Namibia. - Nur durch ein Gut, das auf den Weltmärkten so begehrt ist wie Diamanten, konnte sich die technisch-logistische Erschließung der Diamantfelder bzw. die Versorgung der Siedlungen für das zahlreiche Personal in der weltfernen, vollariden Namib rentieren. Nach Ausbeutung der meisten Diamantfelder ist der größte Teil des Sperrgebietes wieder menschenleer und wird allmählich für den Fremdenverkehr geöffnet. Ob sich die technisch-logistische Erschließung für weltmarktorientierte Wildhaltung und globalen Ferntourismus lohnt, muß sich jedoch noch zeigen.*



P037



*Eigenwillige und eigenhändige Windpumpen und Wasserturmkonstruktion eines einsamen Grenzfarmers in der Namib. - Denkmal an einen Rausch nach dem "Guanorausch" und "Diamantenrausch" bzw. vor dem "Touristikrausch" im ariden Grenzland Südwestafrika.*

*(Namibrandpiste, zwischen Aus und Sesriem/Sossousvlei, Namibia, 1999)*

*Einst waren Karakulschafe das "Schwarze Gold der Namib". Die aufwendige Anlage von Tiefbrunnen zur Versorgung der Herden mit Tränkwasser sowie weitere Farminfrastrukturen machten sich bezahlt. Einzelne "Karakulbarone" bauten sich im Vollrausch sogar Schlösser in die Wüste. - Doch mit dem Aufkommen von billigen Kunstfasern auf Erdölbasis als Ersatzpelz, Modewandel in der mondänen Damenwelt und nach den aggressiven Anti-Pelz-Kampagnen der westlichen Grünfrieden-Organisationen kam es zum Zusammenbruch der Weltmärkte für Karakulfellchen, Ernüchterung der Grenzfarmer und Entvölkerung der Namibrandfarmen.*



P038

*Gewittersturm über der Namib. - Nach langjähriger Dürre gibt es endlich wieder Regen und Weide.  
(Namibrandpiste, zwischen Aus und Sesriem/Sossousvlei, Namibia, 1999)*



P039

*"Heu auf dem Halm" so weit das Auge reicht; am fernen Horizont die Tirasberge. - Erratische Regen  
und Weideknappheit sind Grenzfaktoren für Viehzucht und könnten Wildhaltung begünstigen.  
(Namibrandpiste, zwischen Aus und Sesriem/Sossousvlei, Namibia, 1999)*

*Zwei Jahre vor diesen Aufnahmen gab es am Namibrand nur blanken Sand und Staub. - Die ersten europäischen Siedler in der Namib hatten nur das "Heu auf dem Halm" für ihr Vieh gesehen; mit der ersten Dürre kam die Ernüchterung. - Heute gibt es am Namibrand (wie hier in der Tiras-Hegegemeinschaft) neben Viehzucht auch Wildhaltung und Fremdenverkehr als integrierte Landnutzungsformen. Allerdings könnten die Kapriolen der globalen Ferntouristikmärkte für manche Grenzfarmer, die ganz auf Fremdenverkehr setzen, bald ähnlich ernüchternd wirken wie die herbe Natur der Namib.*

PENCK (1910) bezeichnet in einem pragmatischen Ansatz Gebiete als arid, in denen die Niederschläge durch die Verdunstung aufgezehrt werden können, und als humid solche, in denen Überschuß an Niederschlägen vorhanden ist, der durch die Flüsse zum Meer abgeführt wird. Die für Südwestafrika ganz charakteristischen Trockenflüsse sind demnach gute Indikatoren für ein insgesamt arides Klimaregime. Diese nur periodisch oder episodisch wasserführenden Flußläufe, die etwa den Wadi Nordafrikas entsprechen, werden in Südwestafrika meist "Rivier" oder "Revier" genannt, nach dem afrikaansen Wort "Rivier" für Fluß. Im Nordosten der Region heißen die dort kaum eingeschnittenen Trockenflüsse auch "Omuramba", ein Begriff aus der Hererosprache (Omiramba ist die Mehrzahl). Der englische Begriff "River", der neuerdings öfter gebraucht wird, trifft nicht recht den Charakter des Trockenflusses. So behelfen sich angelsächsische Zungen und ihre Nachahmer mit der Umschreibung "Ephemeral River" (JACOBSON *et al.* 1995).

Nur selten erreichen die Riviere das Meer; meist versickern die seltenen Wasser im Wüstensand. Aber das Land leidet nicht nur unter wiederkehrenden Dürren. Es gibt auch Jahre mit extremen Starkregen in einem unregelmäßigen Wiederkehrrhythmus von zwei bis drei Dekaden. Wegen der dünnen Vegetationsdecke und geringen Wasserrückhaltekapazität der Böden ist das Flutrisiko dann sehr groß. Zwar führen die meisten Riviere nur episodisch Wasser, dann aber nicht selten mit zerstörerischer Gewalt. Für alle "Südwester" haben die Worte "das Rivier kommt ab" fast magische Bedeutung: in wenigen Tagen wird das durstige Land grün sein, die dürre Not für Mensch, Vieh und Wild hat ein Ende. Aber das Rivier reißt alles mit, was im Wege steht. Ein Garten, ein Weg, ein Damm, eine Siedlung, ganze Bewässerungslandschaften; was in jahrelanger Arbeit mühevoll aufgebaut wurde, das ist in wenigen Stunden dahin. Manchem Reisenden aus Europa wird diese Naturgewalt erst bewußt, wenn sein Fahrzeug in der sonnendurchglühten Wüste von einem plötzlich abkommenden Rivier verschlungen wird. - Zu dem Flutrisiko kommt die Erosionsgefahr. Blanke Böden, spärliche Vegetation, episodische Starkregen und hohe Windgeschwindigkeiten sind die Naturfaktoren, starke Beweidung ist ein Kulturfaktor, der das Erosionsrisiko stark erhöht (BUCH 1993; GASSEN 1963).

Die wenigen perennierenden Ströme in Südwestafrika sind Fremdlinge. Einer der größten ist die Lebensader der Kavangovölker in Angola und Namibia (FISCH 1994): Der Kavango bildet ein riesiges Binnendelta in der Kalahari ("Okavangodelta"). Über natürliche Überlaufkanäle ist das Kavangodelta in regenreichen Perioden verbunden mit dem Linyanti-Liambesi-Binnendelta des östlich davon gelegenen Cuito-Kwando-Systems, das über den Chobe wiederum an das Sambesisystem angeschlossen ist. - Kurios dabei ist, daß der Chobefluß, je nach Wasserführung von Kwando oder Sambesi, in beide Himmelsrichtungen fließen kann. - Im Süden bildet der Boteti einen natürlichen Überlauf des Kavangodeltas, von dessen Wasser nicht nur die Rinderzucht, das Großwild und der Naturtourismus, sondern auch der Bergbau Botsuanas existentiell abhängig sind.

Der Kunene, in seinem Mittel- und Unterlauf Grenzfluß zwischen Namibia und Angola, hat nicht nur größte Bedeutung für die Trinkwasserversorgung des dichtbesiedelten Ambolandes und die Stromerzeugung. Seine Fluten versorgen zahlreiche natürliche Kanäle und Becken im zentralen Amboland episodisch mit Wasser und Fischen. Diese zeitweise landschaftsbestimmenden "Oshanas" sind eine bedeutende Grundlage der regionalen Subsistenzwirtschaft (MARSH & SEELY 1992).

Nicht zuletzt hat auch der Fremdling Oranje (Gariep, Grootrivier), der im Unterlauf die Staatsgrenze zwischen Südafrika und Namibia bildet, größte Bedeutung für die Trinkwasserversorgung, die Landwirtschaft und den Bergbau im Süden der Region. Sein bedeutendster Zufluß aus dem Norden, nämlich der Große Fischfluß, ist der größte Binnenfluß Namibias. Dieser ist an der Oberfläche zwar kein perennierender Fluß, führt unterirdisch jedoch ständig Wasser und bildet eine Kette von Flußoasen, die nie austrocknen; er hat daher größte Bedeutung für die Landwirtschaft und für die Wasserversorgung der städtischen Siedlungen, zumal der größte Stausee Namibias, nämlich der Hardapdamm bei Mariental, vom Fischfluß gespeist wird.

Wassererschließung hat Schlüsselbedeutung für die technische und ökonomische Entwicklung des Landes (BETHUNE 1993; GÜNTHÖR 2001; HEYNS *et al.* 1998; METZGER 1998; STENGEL 1963, 1968). Regen- und Flußwasser wird in Staudämmen aufgefangen, wo immer die Geomorphologie das ermöglicht. Seit der europiden Besiedlung wurden unzählige Dämme gebaut. Auf Farmland halten kleinere Dämme das Regenwasser überirdisch zurück oder - zum Schutz vor Verdunstung - in sogenannten Sanddämmen auch unterirdisch. In der Nähe der größeren städtischen und ländlichen Ansiedlungen gibt es mehrere große Talsperren, weitere sind in Planung. Die kleineren Staudämme dienen nicht nur zur direkten Versorgung mit Trink- und Brauchwasser, als Viehtränke oder zur Bewässerung, sondern auch zur Speisung der Grundwasservorräte, die dann wieder über Bohrlöcher genutzt werden.

Kaum ein anderes Land der Erde ist so dicht übersät mit Bohrlöchern zur Grundwasserförderung (Tiefbrunnen). Windpumpenmasten bestimmen in den Gebieten kommerzieller Farmwirtschaft das Landschaftsbild. Erst die technischen Grundwassererschließungen ermöglichten marktorientierte Landwirtschaft und städtische Siedlungen in der Region. Darüber hinaus gibt es ein ausgedehntes Fernleitungssystem. Das dichtbesiedelte Amboland wird über einen Kanal mit Wasser aus dem Kunene versorgt. Die namibianische Hauptstadt Windhuk wird nicht nur aus mehreren Talsperren und einer großen Anzahl von Bohrlöchern, sondern auch über eine Fernwasserleitung aus dem nördlichen Karstfeld versorgt. Dieser "Eastern National Water Carrier" soll an den von Windhuk rund 800 km entfernten Kavango angeschlossen werden, der im niederschlagsreichen angolanischen Hochland entspringt. - Das seit langem geplante Vorhaben sorgt allerdings für Verstimmung mit Botsuana, das wirtschaftlich von diesem Fremdlingsfluß schon jetzt viel stärker abhängig ist als Namibia. Die "Wasserfrage" führt zu internationalen Spannungen.

Als kuriose Begleiterscheinung der Militärallianz zwischen Namibia und der "Demokratischen Republik Kongo", wurden in jüngerer Zeit alte Pläne wiederbelebt, zur Wasserversorgung Südwesafrikas das Kongosystem anzuzapfen. Man denkt dabei weniger an eine Fernwasserleitung, sondern an Großtanker zum Transport von Süßwasser über See. - Das erinnert an die Pläne in der deutschen "Kolonialzeit", zur Wasserversorgung der Namib-Küstenstädte Eisberge aus der Antarktis heranzuschleppen. - Nicht zuletzt gibt es Vorstellungen, zur Bewässerung der Küstennamib, Meerwasserentsalzungsanlagen zu bauen. Lange dachte man dabei an eine Energieversorgung durch Solarstrom. Seit Entdeckung des Kudu-Erdgasfeldes vor der Küste Namibias gibt es nun auch Ideen, Entsalzungsanlagen mit diesem fossilen Energieträger zu betreiben. Die Not der Trockenheit macht nicht nur zuweilen geistig etwas benommen, sondern auch sparsam und erfinderisch: Windhuk hat von allen Großstädten der Welt die Höchststrafe an Abwasser, das zu Trinkwasser wiederaufbereitet wird. Auf vielen Farmen gibt es raffiniert ausgetüftelte Kleinsysteme zur Wasserversorgung.

In den Dünen-, Kies- und Geröllfeldern der Namib versickern die erraticen Regen schnell. Das Wasser ist für eine perennierende Vegetation nicht verfügbar. In den Felslandschaften der Großen Randstufe und in den vegetationsarmen Bergen des Hochlandes fließt das seltene Regenwasser zum größten Teil oberflächlich ab, oder es verschwindet in den zahlreichen Felsspalten. Auch in den Karstfeldern im Norden Namibias versickert ein Großteil des Regens im Untergrund, ohne direkten Nutzen für Pflanzen, Tiere und Mensch. Geringe Bodenbildung und spärliche Vegetation bedingen die geringe Wasserrückhaltekapazität der südwestafrikanischen Trockenlandschaften. Diese Faktoren sind ursächlich aber nicht nur auf die Aridität des Klimas zurückzuführen:

Es seien die mächtigen Sandablagerungen im Kalaharibecken angeführt. Obwohl die Niederschläge dort wesentlich höher sind als in der Namib, versickert der Regen auch in der Kalahari schnell im lockeren Sand. - Fast kurios ein Phänomen in den teilweise fossilen Dünenfeldern der Westkalahari: dort stehen die mächtigen Kameldornbäume nicht in den Tälern zwischen den Dünen, sondern auf den Kämmen, weil sie von dem im Dünensand gespeicherten Kapillarwasser leben. Es gibt in der Kalaharisandwüste zwar große Bäume, aber monatelang kein verfügbares Oberflächenwasser für Mensch und Tier. - Die Zentralkalahari ist allerdings nicht nur deshalb für die Viehhaltung kaum zu erschließen. Hinzu kommt, daß das tiefliegende Grundwasser unter den mächtigen Sanddecken, das ja durch Bohrlöcher gefördert werden könnte, vielerorts zu salzig als Trinkwasser und Viehtränke ist. Die Kalahari ist primär keine klimatische, sondern eine edaphische Trockenwüste. Als sekundärer Geofaktorenkomplex, neben dem Primärkomplex Aridität, bestimmen also orohydrographische, geomorphologische und bodengeographische Besonderheiten die Trockenheit Südwesafrikas.

Hier müssen auch die riesigen Salzpflanzen in Südwesafrika genannt werden; das sind Relikte von Binnenseen aus früheren Erdzeitaltern, die heute nur noch in außerordentlich guten Regenjahren mit Wasser gefüllt sind. Die größten davon sind die Etoscha in Namibia sowie die Makgadikgadi in Botsuana. Kleinere Bodensenken, die nur episodisch mit Regenwasser gefüllt sind, werden in der Region ebenfalls "Pfanne", oder auch "Vlei" genannt. In den ausgedehnten Trockenlandschaften haben sie eminente Bedeutung für das Wild, die Viehzucht und die Besiedlung bzw. die saisonale Raumnutzung von Jäger- und Hirtenvölkern.

Die klimageographischen, geomorphologischen und bodengeographischen Geofaktoren in ihrer Gesamtheit kommen in der Vegetation zum Ausdruck. In dem vergleichend landschaftskundlichen Ansatz von PASSARGE (1930), der außer dem Klima auch die Vegetation berücksichtigt, gehört Südwesafrika zu den subtropischen Trockengebieten des Heißen Gürtels, nach Nordosten übergehend in die subtropischen und tropischen Steppen- und Waldsteppengebiete. Heute würde man letztere als Savannen bezeichnen.

Die ökologischen, durch Klimatypen gekennzeichneten Makrostrukturen der Geo-Biosphäre werden von WALTER und BRECKLE (1983) als Zonobiome (ZB) bezeichnet. Südwestafrika gehört demnach in den küstennahen Gebieten zu dem ZB III (Subtropisch-arides Zonobiom: Wüstenklima), das in Richtung Nordosten allmählich in das ZB II (Tropisches Zonobiom mit Sommerregen: humid-arides) und nach Süden in das ZB IV (Winterfeuchtes Zonobiom mit Sommerdürre: mediterranes, arid-humides) übergeht.

GISS (1971/1998) gab mit seiner Vorläufigen Vegetationskarte von Südwestafrika den bis heute wohl besten Überblick zu den Hauptvegetationstypen im Territorium Südwestafrika/Namibia. Er unterteilte die Vegetation in drei Hauptgruppen, nämlich Wüsten, Savannen und Trockenwälder, sowie in 15 Hauptvegetationstypen. In Unterscheidung zu den Grasländern der Tropen, also den eigentlichen Savannen, sollte man die südwestafrikanischen Grasländer südlich des Wendekreises aber wohl besser als Steppen bezeichnen, zumal es im Winter regelmäßig starke Nachtfröste gibt.

Die Gesamtheit der natürlichen Geofaktoren nahm LESER (1976/1982) als Grundlage für seine naturräumliche Gliederung Südwestafrikas/Namibias und die Hauptnaturlandschaftstypen mit den deutschen Landschaftsnamen. - Gemein ist den Hauptnaturlandschaften Südwestafrikas die Trockenheit als eine "landschaftsbestimmende Dominante" (SPETHMANN 1928).

Landschaften, die durch technische Erschließungen derart stark beeinflußt werden, daß andere Merkmale als die ansonsten fast allgegenwärtige Wasserknappheit dominant werden - Stadt- oder Bewässerungslandschaften zum Beispiel - sind kleine Kulturoasen in den weiten Trockenlandschaften Südwestafrikas. Trockenheit prägt die Landesnatur und -kultur in ihrer Gesamtheit. In der Namib, Kalahari und Karoo sind wir an den Trockengrenzen herkömmlicher Landwirtschaft und vielerorts auch am Rande der besiedelten Erdräume. - Auch für Wildhaltung und Tourismus in der Region ist Trockenheit eine Landschaftsdominante, die nicht nur die ökologische Tragfähigkeit der Weide für Großwildbestände, sondern auch die technisch-logistische Erschließung des Landschaftspotentials für Fremdenverkehr sowie die damit verbundenen Kosten-Nutzen-Berechnungen beherrscht!

### *Sonnenschein als Landschaftsdominante*

"Sonnenland Namibia", das ist nicht nur ein banaler Werbespruch der Tourismusindustrie. Das helle Sonnenlicht hat positive Wirkungen auf die menschliche Psyche. Nicht nur Urlauber werden davon berührt und kommen immer wieder ins Land, um sich von dem trüben Wetter der Westwinddrift zu erholen. Zahlreiche Europäer haben nach eigenen Angaben vor allem aus diesem Grund das sonnige und bisher politisch relativ stabile Namibia oder Südafrika als Altersruhesitz gewählt. Wer andererseits im südlichen Afrika aufgewachsen ist oder nur etwas länger gewesen ist, der wird leicht depressiv, wenn er (wieder) in den ekotropischen Tiefdruckgürtel gerät und wochenlang keine Sonne sieht. Der Verharrungswillen der europäischen Südafrikaner wird auch mit der Sonne erklärt; noch stets gibt es Investoren und Einwanderer aus den Industrieländern der Nordhemisphäre, die sich trotz aller politischen Risiken für das südliche Afrika entscheiden, nicht zuletzt wegen der Sonne.

Die starke Sonneneinstrahlung, vor allem in Südwestafrika, aber auch in den zentralen Hochländern, hat allerdings auch negative Aspekte. Sonnenbrand ist nicht nur in biologischer, sondern auch in technischer Hinsicht ein limitierender Faktor: Die harte UV-Strahlung führt bei längerer Exposition ziemlich sicher zu Hautkrebs; manche Kulturpflanzen gedeihen auch bei Bewässerung nicht; technische Geräte und Materialien werden in kurzer Zeit von der Sonne zerstört. - In der Fischflußregion z.B. erreicht die Einstrahlung an der Erdoberfläche im Südsommer nicht selten Werte von über 30 Megajoule pro Quadratmeter und Tag. Wegen der klaren Luft und der Meereshöhe gibt es eine Korrelation von thermischer (langwelliger) Sonneneinstrahlung und gewebeschädigender Strahlung im UV-Spektrum. Textilien, Gummi oder Kunststoffe werden schnell zerstört; bei Fahrzeugen oder Flugzeugen sind das nicht nur Lack, Reifen oder unwesentliche Verkleidungen, sondern auch funktionell wichtige Dichtringe von Motor, Getrieben oder Instrumenten.

Menschen mit europidem Haut- und Haartyp erleiden Sonnenallergien und schlimmere Reaktionen des Immunsystems auf die intensive Strahlung. Selbst die besser angepassten, dunkelhäutigen und kraushaarigen Ethnien schützten sich früher mit einer Paste aus Fett und Erde vor der grellen Sonnenstrahlung. Die urtümlichen Himbanomaden im Nordwesten Namibias tun das bis heute. Modernere Zeitgenossen bedecken sich mit hellen Kleidern und Hüten und benutzen chemische Sonnenschutzcremes mit einem hohen Lichtschutzfaktor.

Südwestafrika ist ein "Land der Schattennetze": Gebäude, Maschinen, Parkplätze und Gärten werden durch lichtresistente Kunststoffnetze vor der aggressiven Sonnenstrahlung geschützt. Im technischen Bereich der Wildhaltung, bei der Errichtung von touristischen Infrastrukturen und nicht zuletzt bei der Betreuung von europäischen Naturtouristen, muß der Faktor Sonne entsprechend berücksichtigt werden.

P040



*Sandsturm und Kameldornbäume in der Kalahari. - "Hart wie Kameldornholz ist unser Land ..."  
"... doch hat seine Sonne ins Herz dir gebrannt, dann kannst du nicht wieder gehen."  
(Nossob Rivier, Kgalagadi Transfrontier Park, Südafrika, 2002)*

*Die herben Naturgewalten sind harte Grenzfaktoren für Besiedlung sowie technisch-logistische Erschließung des Landschaftspotentials für Wildhaltung und Fremdenverkehr an den Grenzen der Ökumene; das wilde Naturschauspiel ist jedoch eine Hauptattraktion für den globalen Ferntourismus.*

### 3.4 Nationale Ebene: Republik Namibia

#### *Staatsform*

Das politische Kernland der geographischen Region Südwestafrika ist die Republik Namibia (BMZ 1997; BVA 1992ff). Durch das Exempel CNP und mehrere Vergleichsgebiete hat die vorliegende Arbeit hier einen regionalen Schwerpunkt; das gilt insbesondere für aktuelle, politisch-administrative, sozioökonomische und infrastrukturelle Aspekte.

Namibia liegt zwischen dem 17. und 29. Grad südlicher Breite sowie dem 12. und 25. Grad östlicher Länge. Flächengröße, incl. des früher südafrikanischen Hochseehafenterritoriums Walfischbucht: 824.292 km<sup>2</sup>. Im Süden und Südosten grenzt der Staat an die Republik Südafrika, im Osten an Botswana, im Nordosten an Sambia und im Norden an Angola. Ob an der Ostspitze des Caprivizipfels, am Zusammenfluß von Chobefluß und Sambesistrom, eine kurze gemeinsame Grenze mit Simbabwe besteht, ist umstritten.

Die Republik Namibia ist seit ihrer völkerrechtlichen Souveränität Mitglied bzw. Unterzeichner von zahlreichen supernationalen Organisationen sowie von Konventionen zur Wildhaltung, u.a. Vereinte Nationen und Sonderorganisationen (UNO); Organisation für Afrikanische Einheit (OAU), jetzt Afrikanische Union (AU); Internationaler Währungsfond (IWF); Weltbank; Welthandelsorganisation (GATT/WTO); EU/AKP; Commonwealth; Preferential Trade Area (PTA/COMESA); Southern African Development Coordination Conference (SADC); Southern African Custom Union (SACU); CMA; Weltunion für die Natur (IUCN); Biodiversitätskonvention (Abkommen von Rio de Janeiro); Konvention zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung von Feuchtland mit internationaler Bedeutung als Wasserwildlebensraum (Abkommen von Ramsar); Konvention zum internationalen Handel mit gefährdeten Wildarten (CITES, Abkommen von Washington); Konvention zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung von wandernden Wildarten (CMS, Abkommen von Bonn).

Besonders bemerkenswert im Zusammenhang mit unserem Untersuchungsthema: Proaktive Erhaltung und nachhaltige Nutzung von Wild zum Wohle der Menschen ist in der Verfassung der Republik Namibia als Staatsziel verankert. Zitat (Artikel 95, 1): "The State shall actively promote and maintain the welfare of the people by adopting, inter alia, policies aimed at the following: ... (1) maintenance of ecosystems, essential ecological processes and biological diversity of Namibia and utilization of living natural resources on a sustainable basis for the benefit of all Namibians, both present and future; ... "

Der Unabhängigkeitstag (21. März 1990) ist Nationalfeiertag. Einwohnerzahl, Mitte 1995 nach offizieller Schätzung, rund 1,6 Millionen, entsprechend 1,9 pro km<sup>2</sup>, bestehend aus mindestens 11 größeren Volksgruppen. Etwa 85% der Bevölkerung bekennen sich zum christlichen Glauben, davon 80% Protestanten und 20% Katholiken. Mystische Bräuche und alte afrikanische Stammesreligionen sind aber auch bei vielen christlich Getauften tief verwurzelt. Der Restanteil von rund 15% sind Naturreligionen und nur ganz wenige Juden, Moslem, Hindu und Buddhisten. Die Hauptstadt Windhuk (Afrikaans: Windhoek) hatte Mitte der 1990er Jahre etwa 250.000 Einwohner. Geschätzte Wachstumsrate der Bevölkerung zwischen 1985 und 1995 pro Jahr 2,7%. Alphabetenrate 1995 etwa 40-50%. Amtssprache seit der völkerrechtlichen Souveränität ist Englisch. Frühere Amtssprachen und weiterhin Geschäftssprachen sind Afrikaans, Englisch und Deutsch. Afrikaans ist Lingua franca. Die Oshivambosprachen gewinnen an Bedeutung.

Laut Verfassung ist Namibia eine unabhängige demokratische Republik mit Präsidialregime. Amtliche Bezeichnung ist "Republic of Namibia". Die entsprechende amtliche deutsche Bezeichnung lautet "Republik Namibia". Staatsoberhaupt und Regierungschef sowie Oberbefehlshaber der Streitkräfte mit weitgehenden Vollmachten ist der Präsident. Der Präsident übt mit dem Kabinett die Staatsgewalt aus. Er wird in direkter Wahl auf fünf Jahre gewählt.

Seit der völkerrechtlichen Souveränität des Landes ist der Führer der "Befreiungsbewegung" und der Mehrheitspartei SWAPO (South West African People Organisation), Sam Nujoma, Staatspräsident von Namibia; beim Schreiben dieser Zeilen in der dritten Amtsperiode. - Laut ursprünglicher Verfassung war eigentlich nur eine Wiederwahl möglich; mit einer Zweidrittelmehrheit der SWAPO im Parlament konnte diese Verfassung jedoch uminterpretiert werden.

Die Legislative liegt bei der Nationalversammlung und beim Nationalrat. Die Abgeordneten, die von den Parteien in die Nationalversammlung entsandt werden, können von diesen jedoch jederzeit ausgetauscht werden. Das ist eine bedenkliche Lücke in der ansonsten fast vorbildlich demokratischen Verfassung, welche Raum gibt für willkürliche Machtentfaltung. Dadurch hat der Staatspräsident, der seit der Staatsgründung immer gleichzeitig auch Führer der stärksten Partei SWAPO war und ist, unmittelbaren Einfluß auf die Berufung *und* Abberufung von Abgeordneten.

Zur Exekutive gehören die Fachministerien, die Nationale Planungskommission sowie der Generalstaatsanwalt. Das Kabinett besteht neben dem Präsidenten aus dem Premierminister und den vom Präsidenten zu berufenden Ministern. Langjähriger Premierminister war, vom 21. März 1990 bis zum August 2002, Hage Geingob. Er gehörte zu dem kleinen Kreis der "Befreiungskämpfer", die sich neben dem Präsidenten noch länger an der Spitze der Staatsmacht behaupten konnten.

Plötzliche Entlassungen und Neuernennungen von Ministern sind in Namibia nicht selten; aus dem ersten Kabinett nach der völkerrechtlichen Souveränität, einem allseits geachteten Kreis versierter Fachleute und Staatsmänner, die auch die ethnischen Hauptgruppen des Landes repräsentierten, ist durch häufige Umbildungen in den 1990er Jahren fast ein Marionettenkabinett des langjährigen Präsidenten geworden. Bis zum Jahre 1999 war die Zahl der Minister auf 21 angewachsen; die gegenwärtige Zahl ist etwas unklar, weil es zahlreiche, zudem häufig wechselnde Personen ohne klar definierten Wirkungskreis im hohen Rang eines Ministers gibt.

Die Nationale Planungskommission der Republik Namibia erstellt Fünfjahrespläne für die zentral gesteuerte Landesentwicklung. Begriffe wie "Nationale Planungskommission" oder "Fünfjahresplan" sowie manche Auswirkungen solcher Institutionen im geographischen Raum wecken wohl gewisse Reminiszenzen an eine politische Landschaft, die mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Entwurf einer "Neuen Weltordnung" beendet zu sein schien. In manchen Staatsgebilden, nicht nur in der geopolitischen Peripherie, ist solcherart Landschaft jedoch noch real existent und bemerkenswert persistent, so auch in Namibia.

Besonnene Kritiker in der politischen Opposition, in der Privatwirtschaft und in der SWAPO selbst hielten die zunehmende Autokratie des Präsidenten Dr. Samuel Nujoma angesichts der kaum friedlich lösbaren sozioökonomischen und ethnischen Spannungen in Namibia noch bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre für ein geringes Übel - im Vergleich etwa zum benachbarten Angola. Der "Befreiungsheld" Sam Nujoma schien die einzig erkennbare "nationale" Integrationspersönlichkeit zu sein; radikale Elemente in der SWAPO hielt er jahrelang unter seiner anfangs eher gemäßigten Kontrolle. Auch wenn Nujoma, der zwar Doktor honoris causa, aber ohne formellen Schulabschluß ist, für kuriose Äußerungen in öffentlichen Reden berüchtigt ist, so war seine allgemeine Staatspolitik im ersten Jahrzehnt nach Geburt der "Republik Namibia" doch eher gemäßigt.

Dem Verfasser, der durch die unschönen Entwicklungen im "Experiment Simbabwe" eigentlich gewitzt war, schien es nach der geopolitischen Wende, die mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Ende der Großfront zwischen Ostblock und freiem Westen kam, ebenfalls möglich, die politische Entwicklung in Namibia könne anders verlaufen als in den übrigen schwarzafrikanischen Staaten nach ihrer völkerrechtlichen Souveränität. - Ohne diesen Optimismus im Hinblick auf das "Experiment Namibia" (JENNY 1990) hätte es Canyon Nature Park Namibia nämlich nicht gegeben.

Um Fehlinterpretationen und Ausschweifungen zu vermeiden, sei verwiesen auf rezente öffentliche Äußerungen des Staatspräsidenten der Republik Namibia, die in leicht zugänglichen Medien wörtlich abgedruckt worden sind (AZ 1998; DW 20002; MG 2002; NUJOMA 1998, 2002) sowie auf die etwas älteren Berichte und Analysen von GRAW (1986), GROTH (1995) und MELBER (1997).

### *Wildhaltung und Naturtourismus als Landschaftsdominanten*

In Namibia, aber auch im benachbarten Botsuana haben Wildhaltung und Naturtourismus sich zu Landschaftsdominanten in fast jeder Hinsicht entwickelt. Im Gegensatz zu der generellen, hinsichtlich ökologischer und sozioökonomischer Nachhaltigkeit eher negativen "Entwicklung" in anderen ariden Regionen Afrikas, ist in Südwestafrika ein dynamischer Landnutzungswandel zu beobachten:

Vor einem Jahrzehnt waren weite Gebiete in der Namib, der Kalahari und Karru noch fast entvölkert, weil Viehhaltung sich kaum mehr lohnte. Durch einseitige Beweidung waren manche Privatfarmen verbuscht und für die Rinderhaltung wertlos geworden, die natürliche Vegetation stark geschädigt. Andernorts, besonders in den ehemaligen "Heimatländern" und auf besiedeltem Staatsland, waren Vegetation und Boden durch Überweidung und Erosion fast völlig zerstört. Dort ist Viehhaltung stellenweise ganz unmöglich geworden.

Karakulschafzucht, einst das "Schwarze Gold der Wüste", war kaum noch rentabel, nachdem die Absatzmärkte für Persierfellchen kollabierten. Lange Dürren hatten auch hartnäckige Grenzfarmer in die Knie gezwungen, nachdem ihre Weiden erschöpft und die letzten Ersparnisse aufgebraucht waren. Die jungen Leute, gleich welcher Hautfarbe, hatte es ohnehin schon länger in die Stadt gezogen. Sie suchten leichtere Arbeit, Bildung, Aufstiegschancen, wirtschaftlichen Wohlstand und einen ganz neuen Lebensstil. Fast alles schien ihnen besser als das eintönige, entbehrungsreiche Landleben, das ihre Eltern und Großeltern führten, selbst die ärmlichen "Lokasies" bzw. "Squatter Camps" in der Peripherie der Städte reizvoller als eine Existenz als Ziegenhirte.



Doch nun scheint es gegenläufige Tendenzen zu geben. Auch ärmere Leute finden wieder Anreize und Zukunftsaussichten in ihrer angestammten Heimat - im ländlichen Raum. Sie bleiben oder kehren zurück. In manchen Gebieten hat sich das phänotypische Landschaftsbild deutlich verändert: Wo früher Rinder, Ziegen oder Karakulschafe standen, da prägen nun Großwild und Touristen die Landschaft. Gäste- und Jagdfarmen, Lodges und Safariunternehmen, private und staatliche Natur- und Kulturreserve bieten gute Arbeit, Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, wirtschaftlichen Wohlstand und einen ganz neuen Lebensstil - im ländlichen Raum.

Nicht nur kapitalkräftige Geschäftsleute, die Luxuslodges bauen, haben die Zeichen der Zeit erkannt. Der vormals lethargische Ziegenhirte verbringt seine Tage auch nicht mehr tatenlos unter dem Schattenbaum. Er ist nun selbständiger Touristenführer zu den Sehenswürdigkeiten seiner Heimat. Seine Frau hat den kleinen Laden am Straßenrand, wo sie Lebensmittel, selbstgemachte Andenken und lauwarmer Getränke an die Reisenden verkauft. Endlich hat man Geld, um den Kindern neue Schuluniformen zu kaufen. Gespart wird auf eine Tiefkühltruhe für den Laden, und schon bald gibt es eisgekühlte Getränke "in the middle of nowhere". - Auch auf Kreditkarte? Aber selbstverständlich!

Fast täglich werden neue Projekte und Taten in den öffentlichen Medien gemeldet: "Privatfarm aufgekauft und von ausländischem Investor zum Naturreiservat umgewandelt." "Luxuslodges im abgelegenen Kaokoveld und im Caprivizipfel eröffnet." "Buschpiloten bieten Flüge mit Skelettküste, Namibdünen und Kavangosümpfen als Ziele." "Jagdgenossenschaft auf Staatsland gegründet und staatlich anerkannt." "Einnahmen aus Wildnutzung sollen zum Bau von Schule und Krankenhaus verwendet werden." "Der Rat der ersten kommunalen Hegegemeinschaft im Damaraland schließt Kooperationsvertrag mit Safariunternehmen." "Südafrika und Botswana gründen Internationalpark in der Kalahari." "Minister würdigt neues Ökotourismusprojekt am Namibrand." "Präsident übernimmt Schirmherrschaft für Raubkatzenstiftung." "Konzessionen für Safaris ins Diamantensperrgebiet."... (vgl. u.a. AZ-Tourismus; TNN).



P041

*Junge Kudubullen an der Tränke auf einer integrierten Rinder- und Jagdfarm. - Wildhaltung als Landschaftsdominante! (Jagdfarm Robyn, Namibia, 1995)*

P042



*Gästebungalow mit Lapa und Schwimmbad auf einer integrierten Rinder- und Jagdfarm. -  
Fremdenverkehr als Landschaftsdominante! (Jagdfarm Robyn, Namibia, 1995)*

P043



*Jagdbetrieb auf einer integrierten Rinder- und Jagdfarm. - Wildhaltung und Auslandsjäger als  
Landschaftsdominanten! (Jagdfarm Robyn, Namibia, 1995)*

*Das Jagdfieber steigt: In der Bildmitte, auf der Brandschneise links des Rinderzaunes, steht der Farmer und Jagdführer mit dem Fernglas am Kopf; sein Jagdgast kniet davor, die Büchse bereits im Anschlag. Im Tal vor den Jägern, ebenfalls links des Rinderzaunes, ziehen die Kudus. - Warten, bis die jungen Bullen den Zaun überflogen haben; wenn der Alte, der stets die Nachhut bildet, vorm Zaun verhofft, schießen!*

P044



*Spitzmaulnashorn (Diceros bicornis) an der beleuchteten Wildtränke. - Kleinod der Biodiversität und Attraktion für Naturtourismus. (Okaukuejo, Etoscha Nationalpark, Namibia, 1995)*

*Nach der durch "Ökokolonialismus" westlicher Elfenbeinhandelsgegner indirekt mitverursachten Ausrottung des Spitzmaulnashorns im Sambesital, Simbabwe, beherbergt Namibia seit Anfang der 1990er Jahre den weltgrößten, wildlebenden Spitzmaulnashornbestand. - Nur in RSA gibt es außerdem noch derart vitale Populationen.*

*Die Nashornhaltung im Etoscha Nationalpark ist fast vorbildlich. Die meisten Exemplare des rund 300 Kopf starken Bestandes sind durch Lauscherkerben individuell markiert, sie werden in Vollmondnächten an den Tränken regelmäßig beobachtet und photographiert sowie von einer militärisch gerüsteten Wildhüterspezialeinheit vor Wilderern geschützt.*

*Die Lebensraumkapazität ist voll ausgeschöpft, alle Territorien sind besetzt, es können und müssen Tiere herausgefangen werden - zur Wiederansiedlung in anderen Gebieten (meist private Wildfarmen).*

*Allerdings ist diese Art Nashornhaltung sehr teuer und kann selbst durch die durchaus nennenswerten pekuniären Touristikeinnahmen, welche der weltberühmte Etoscha NP der Wildschutzbehörde bzw. dem Staatssäckel einbringt, kaum gerechtfertigt werden. Die finanzkräftigen Touristen kämen nämlich auch, wenn es keine Nashörner mehr gäbe, allein schon wegen der Löwen, Elefanten, Giraffen, Zebras und Antilopen. Das beweisen zahlreiche Großwildreservate in Afrika, die keine Nashörner halten. - Außerdem lebt ein Großteil des Spitzmaulnashornbestandes, den Namibia hält, im Damaraland, das formell nicht unter Naturschutz steht und von pastoralen Viehhaltern besiedelt ist, für die Nashörner überhaupt keinen Wert haben - es sei denn als illegale Geldquelle (Wilderei und Verkauf von Nashornkeratin).*

*So wird das Nashorn zu einer "Flaggschiffart" für ein pragmatisches Konzept zur Erhaltung des afrikanischen Großwildes und der Biodiversität: "Wildhaltung durch nachhaltige Nutzung, mit Beteiligung der ortsansässigen Bevölkerung."*

*Im Damaraland, das nach der Verwaltungsgebietsreform im Neuen Namibia Kunene-region heißt, werden von idealistischen Wildschützern sogenannte "Community Game Guards", also kommunale Wildhüter motiviert und angeleitet, die Nashörner vor Wilderern zu schützen und zu hegen - um sie gewinnbringend, aber ökologisch nachhaltig an devisenkräftige Naturtouristen vermarkten zu können: Naturfreunde, Phototouristen, neuerdings auch Auslandsjäger.*

*Darauf baut das Conservancy Konzept auf, lokale Wildhegegemeinschaften, die das Wild in Eigenverantwortung als nachwachsende Ressource hegen und nachhaltig nutzen - ganz ähnlich wie die Jagdgenossenschaften in Deutschland oder die CAMPFIRE-Gebiete in Simbabwe (Communal Area Management Programme For Indigenous Resources).*



P045

*Ökologisch unangepaßte Landnutzung. - Wildhaltung und Naturtourismus als Ausweg aus der ökologischen und sozioökonomischen Krise? (Damaraland, Kuneneregion, Namibia, 1994)*

*Darbende Menschen und Vieh an einem der Brunnen, die von der SWA-Administration im damaligen "Heimatland" geschaffen worden sind. - Im weiten Umkreis der Tränken gibt es keine Weide mehr, die Vegetation ist stark geschädigt. Hauptgrund, warum die "traditionellen" Landnutzungssysteme im Damaraland sich ändern müssen: Desertifikation.*



P046

*Gepflegter Campingplatz mit Windschirmen und Wasserhahn. - Inwertsetzung von Wild durch kommunale Fremdenverkehrsförderung in der globalökonomischen Peripherie. (Damaraland, Nähe Korixas, Kuneneprovinz, Namibia, 1992)*



*Übernutzte Wüstenquelle: Symbol für den Krieg zwischen Menschen, Vieh und Wild um das knappe Wasser. - Aufbau von Wildhegegemeinschaften auf Kommunalland, Integration von Wildhaltung in die traditionelle Landnutzung und Inwertsetzung durch Fremdenverkehr als Endlösung?*

*(Damaraland, Namibia, 1994)*

*Hauptgründe, warum die "traditionellen" Landnutzungssysteme im Damaraland sich ändern müssen: Die rasch fortschreitende Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen und der Krieg um das knappe Wasser.*

*Im Bild ist eine natürliche Quelle zu sehen, welche die "Riemvasmaker" für sich beanspruchen, d.i. eine kraushaarige ethnische Minderheit mit koisaniden, negroiden und europiden Vorfahren, die in der Mandatszeit nicht ganz freiwillig aus*

*RSA ins "Heimatland" Damaraland umgezogen ist: der eigentliche Quellaustritt in der Bildmitte links ist durch eine Blechplatte abgedeckt, um das saubere Trinkwasser für die Menschen vor Verdunstung, Vieh und Wildtieren zu schützen.*

*Der grüne Tümpel im Bildvordergrund ist der spärliche Überfluß, der als Viehtränke, Waschwasser etc. dient.*

*Diese seltenen Wasserstellen in der Trockenwüste werden mit allen, legalen und illegalen Mitteln gegen das Großwild sowie andere Volksstämme verteidigt - obwohl, oder besser gesagt, weil es im Damaraland kein privates Landeigentum gibt, wodurch Wasser-, Weide- und Wildnutzungsrechte klar abgrenzbar wären.*

*Das frühere "Heimatland" ist heute "Kommunalland"; allerdings besiedelt von mehreren ethnischen Gruppen, u.a. Dama, Herero, Himba und Riemvasmaker, die aus historischen und aktuellen Gründen verwickelte "Erbfeindschaften" pflegen.*

*Das Wort "Krieg" wird sehr schnell in den Mund bzw. der Assegai und/oder die AK47 in die Hand genommen, wenn es um Abgrenzung von Wasser-, Weide- oder Wild-, generell also Landnutzungsrechte geht.*

*Um die symbolisch abgebildete Tränke herum gibt es auf weite Entfernung fast keine Weide mehr, die Vegetation ist geschädigt, die Böden sind erodiert bzw. stark erosionsgefährdet, was aus physiogeographischer Sicht kein Wunder ist, weil mehrjährige Dürren im Damaraland ganz natürlich und die Viehherden der traditionellen Häuptlinge bzw. modernen "Headmen" nicht klein sind. - Menschen, Vieh und Wild sitzen in einer ökologischen, sozioökonomischen und ethnisch-kulturellen Falle, aus der ohne vernünftige Eingriffe "von außen und oben" kein grün-friedliches Entrinnen möglich ist.*

*Am Horizont ist die Wüstengebirgslandschaft des Damaralandes zu erkennen: Da gibt es Wüstenelefanten, Nashörner, Löwen, Leoparden, Geparden, Hyänen, Giraffen, Bergzebras, Schwarznasimpalas, Oryx, Springböcke, Schlangen, unzählige endemische Pflanzen, Vögel und Insekten - bedrohliche Wildnis für die Einheimischen, "Hot Spot" der globalen Biodiversität für Biogeographen sowie ein fast außerirdisch wirkendes Naturparadies für finanzkräftige Fernreisende aus den urbanen Ballungsräumen der globalökonomischen Zentren.*

*Alle genannten und viele weitere, biogenetische, landschaftsökologische, sozioökonomische, ethnisch-kulturelle, politische, betriebs- und volkswirtschaftliche Komponenten zu einem dynamischen, landschaftsgerechten Landnutzungssystem zusammenzufügen - das ist die große Herausforderung!*



P04-8

*Annehmender Elefantenbulle. - Landschaftsprägendes Symbol für wachsende Konflikte zwischen Großwildhaltung, Vegetationserhaltung, Naturtourismus und traditioneller Landwirtschaft.*

*(Hoanibrivier, Damaraland/Kaokoveld, Kuneneregion, Namibia, 1992)*

*Elefanten sind eine "Flaggschiffart" der kommunalen Wildhegegemeinschaften (Conservancies), die im Laufe der 1990er Jahre im Damaraland (und andernorts in Namibia) entstanden sind.*

*In diesem Zeitraum wurden die "Wüstenelefanten" weltberühmt; der Elefantenbestand ist stark angewachsen, ebenso der Fremdenverkehr; entsprechend zugenommen haben die Konflikte zwischen Großwildhaltung, Vegetationserhaltung, Naturtourismus und traditioneller Landwirtschaft.*



P049

*Brutkolonie des Scharlachspintes (Merops nubicoides). - Tropische Attraktion für Naturtouristen. (Drotsky's Lodge bei Shakawe, Kavango - "Pfannenstiel", Botsuana, 1995)*

*Hauptattraktionen für den Fremdenverkehr in der Region Caprivi/Okavango/Linyanti/Chobe, die historisch-geographisch gerade noch zu Südwestafrika und historisch-politisch teilweise auch (noch) zu Namibia gehört, sind das Großwild und die bunte Vogelwelt. In den steilen Uferböschungen der Fremdlingsflüsse brüten Scharlachspinte (Merops nubicoides). Vom "Mokoro" aus sind sie leicht zu identifizieren und können dann auf der Lebensliste des ornithomanen "Bird spotter" abgehakt werden, weil es noch seltenere Piepmätze zu finden gibt, die von kummertgewohnten Bootsführern in Kameraschußweite der "geklonten Hermänner mit den langen Glaslinsenaugen" gebracht werden.*

Die enorme Bedeutung von Wildhaltung und Tourismus in Namibia spiegelt sich in den einschlägigen Schriften, die in den letzten Jahren mit stark zunehmender Frequenz erschienen sind. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wird verwiesen auf ASHLEY *et al.* 1994ff; BARNARD 1998; BARNES *et al.* 1993ff; BECKER 2002; BROWN *et al.* 1992ff; BRUNDIN 1996; CASSELMANN 1989, 1991; CUMMING *et al.* 1991ff; DEA 1992ff; DE JAGER & GUTHÖRL 1993; DEMHARDT 1996; DIEL 1996; GLAZEWSKI *et al.* 1996ff; GUTHÖRL *et al.* 1992ff; GRIFFIN 1999; HALBACH 1989; HENNIG 1979, 1987; HEBß 1991, 1997; HOFMANN 2001; IWANOWSKI 1997, 2001; JONES *et al.* 1993ff; JOUBERT *et al.* 1974ff; KAINBCHER 1995ff; KNEMEYER 1986; KOLBERG 199; KRUG 1996, 1997; KUBE 1985; KÜPPER & KÜPPER 2000; LAMPING 1996; LAMPING & JÄSCHKE 1994; MAIER 1988; MARKER-KRAUS *et al.* 1996; MENSCHING 2001; MET 1994ff; MÖHRING 1998; MWCT/CEC 1993; NAPHA 1999; OLIVIER & OLIVIER 1994; PALLET 1995; PALM & PYE 2001; RICHARDSON 1998; RN 1994; RODWELL *et al.* 1995; ROTHMANN & ROTHMANN 1999; RUMPF 1994; SCHACHTSCHNEIDER & NASHIPILI 2002; SPEICH 1994; STROHBACH 1996; TARR 1993ff; WILKE 1996; ZEISS *et al.* 1997ff.

Zumindest öffentlich zweifelt kaum jemand daran: in Wildhaltung und Tourismus liegt die Zukunft des Landes; weite Naturlandschaften, Großwildreichtum und kulturelle Vielfalt sind die solide Basis. Nachhaltige Entwicklung, kluge Wildnutzung, sozioökonomische Partizipation und Öko-Tourismus sind Schlagworte, die diesen erstaunlichen Paradigmenwechsel kennzeichnen, der in weniger als zwei Jahrzehnten stattgefunden hat. - Ist diese Entwicklung "nachhaltig"? Wie stabil sind diese neuen, integrierten Wildhaltungs- und Landnutzungssysteme? Ist der Wildhaltungs- und Touristikboom, sind Wildhaltung und Naturtourismus als "nachhaltige" Landnutzungsformen in Südwestafrika/Namibia wirklich die "Endlösung"? - Oder folgt der euphorischen Aufbaustimmung bald wieder ein Zusammenbruch, wie schon so oft in diesem harten Land der natürlichen und menschlichen Extreme?

### *Politische Risiken?*

Nun denken wir an die Träume und Weltwirklichkeiten der Vergangenheit: Guano und Kunstdünger; Elfenbeinhandel und Raubmorde; Straußenfedern und Modewandel; Rinderreichtum und Rinderpest; Mission und Völkermord. Heu auf dem Halm, so weit das Auge reicht, und dann Dürrekatastrophen. Dammbauten und Flutwellen; Diamantenrausch und Sperrgebiet; Getrennte Entwicklung und Apartheid; Karakulschafgold und Marktzusammenbruch; Simbabwe und ZANU-PF/Mugabe. - Namibia und SWAPO/Nujoma?

"Aber, - es scheint das Verhängnis und Schicksal von Südwest zu sein, daß jedem fröhlichen Anfang ein ernstes Aber entgegentritt und die aufgeblühte Freude knickt." (VEDDER 1934/91, S. 241)



*Denkmal für die "Südwester Schutztruppenreiter" vor der "Alten Feste".  
(Windhuk, Namibia, 1992)*

*Nach Auffassung einer Minderheit namibianischer Staatsbürger, nämlich derjenigen mit europäischem Habitus und abendländischem Kulturhintergrund, ein Wahrzeichen von Windhuk, Touristattraktion und nicht zuletzt - Symbol für ein Jahrhundert "Pax Germanica" im Vielvölkerstaat Südwestafrika/Namibia.*

*Nach Auffassung der Regierungspartei, SWAPO, welche die Ambo-Bevölkerungsmehrheit repräsentiert, sowie des langjährigen Staatspräsidenten, Sam Nujoma, ein Symbol für "Kolonialismus", das ebenso möglichst bald aus dem Stadtbild von Windhuk entfernt werden sollte - wie "Weiße" aus Afrika generell.*

*"Zumindest hat er für sein Monument, wenn auch noch so ungen, mit dem Leben gezahlt, indes die Generäle zumeist gesund zurückkehrten und, falls überhaupt, mit dem Blute ihrer Mannschaften zahlten; die Politiker hingegen - aber wem liegt schon soviel an toten Politikern, daß er noch wüßte, für welche Sache sie einst eingetreten sind?"*

*Graham Greene 1966 (S. 11): Die Stunde der Komödianten.*





**"Andenkenverkäufer der schwarzafrikanischen Art."  
(Trans-Caprivi-Highway, Namibia, 1995)**

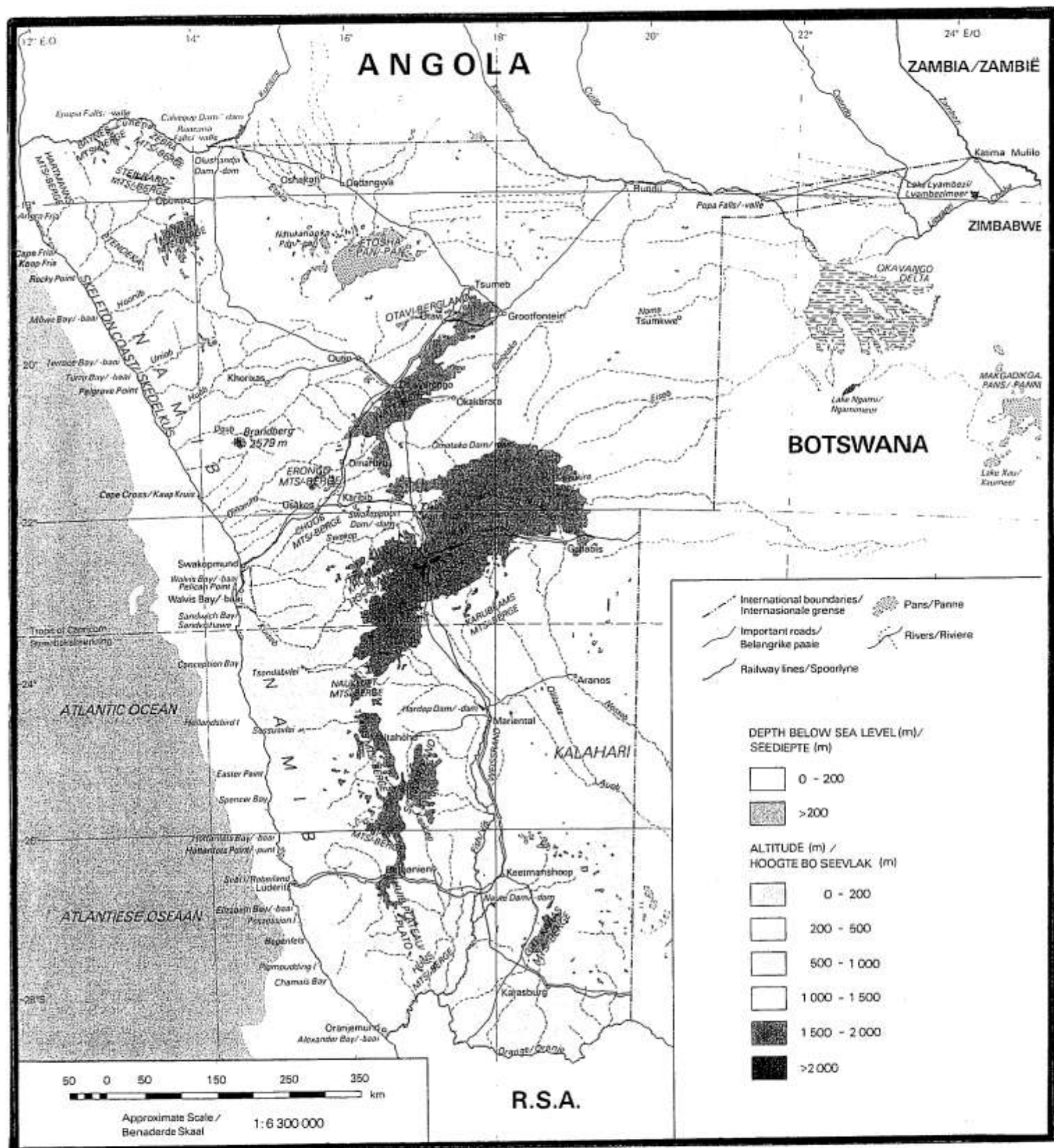
*Caprivi/Okavango/Linyanti/Chobe: "Wildland" im Herzen Schwarzafrikas, im Zentrum des südafrikanischen Subkontinents, am Rande Namibias und Südwestafrikas, in der globalökonomischen Peripherie. - Natürlicher Gunstraum für Wildhaltung und Naturtourismus?*

*Entlang des Ökopaxatouristen Pfad: Was geht in den Köpfen der Kinder vor, die keine Menschen oder Elefanten, sondern Kampfhubschrauber und Jagdbomber als Andenken für Touristen schnitzen? - Solche "Souvenirs" haben südafrikanische Soldaten gekauft, die bis Ende der 1980er Jahre von hier aus nach Angola geflogen sind, um "Terroristen" und "schwarze Kommunisten" zu bekämpfen, die aus dem "Arbeiter- und Bauernparadies" Angola nach Südwestafrika/Namibia einfielen - um Bauern zu massakrieren.*

*Nicht lange nach dieser Photographie gab es in der Region Kavango/Caprivi weitere Kriege mit Übergriffen auf die Zivilbevölkerung: Aufstand ethnischer Minderheiten im Caprivizipfel gegen die von der Ambo-Volksgruppe dominierte SWAPO-Regierung in Windhuk und Niederschlagung dieser Separatistenbewegung durch die "Feldpolizei" Nujomas, dann Aufmarsch der "Regierungstruppen" Angolas sowie der "National Army" Namibias zur Großoffensive gegen die angolische UNITA, welche ihrerseits zum militärischen Gegenschlag auf namibianischem Territorium operierte.*

*Dieses "schwarzafrikanische Chaos" ist noch nicht vorbei; es hat sich vielmehr verselbständigt, nachdem es keine weltanschaulichen Großfronten mehr gibt. - Nachts kommen verwilderte Buschkrieger aus Angola und rauben die Ernte, massakrieren die Väter und nehmen Frauen und Kinder mit, um frische "Kindersoldaten" zu machen. - Gleich hinter dem romantisch-photogenen Subsistenzbauernhof im Caprivizipfel pulsiert das "Herz der Finsternis".*

*Momentan ist der Absatz für solcherart Andenken etwas flau, denn der Fremdenverkehr in der Region hat merklich nachgelassen, nachdem die mit deutscher Entwicklungshilfe gebaute Transcaprivi-autobahn nur noch im Convoi mit Militäreskorte halbwegs sicher passierbar ist - ganz abgesehen von den Lodges und Safariunternehmen in der Region, die bankrottgegangen sind, weil ausländische Touristen jahrelang ausblieben. - Aber niemand kennt die Märkte der Zukunft. Wenn zivilisierte Länder einst eine "Neue Schutztruppe" nach Südwestafrika schicken ...*



### 3.5 Subregionale Ebene: Großes Namaland

Das "Große Namaland" ist eine kulturräumliche Region, die gegenwärtig als politische Einheit nicht mehr existiert. Der erste Europäer, welcher ausführliche, schriftliche Kunde von diesem Kulturraum hinterlassen hat, war Peter KÖLB (1705-1713/1979). Durch die vom Kap vordringenden, europäischen Siedler sowie negroide Völker, die im Zuge der anhaltenden "afrikanischen Völkerwanderung" aus nördlicher und östlicher Richtung eindringen, sind die alten Stammesstrukturen und kulturellen Eigenheiten der "Hottentotten", die von KÖLB beschrieben worden sind, in den vergangenen drei Jahrhunderten allmählich fast ganz zerstört worden. - Im 19. Jahrhundert waren die verschiedenen Nama-Nomadenvölker auf dem Territorium der heutigen Republik Namibia noch zeitweise vereint gegen die von Nordosten eingewanderten Herero-Nomaden, und zwar unter der Gewaltherrschaft des aus Südafrika stammenden Großkapitäns Jonker Afrikaner. Diese Koalition zerbrach jedoch unter dem Druck des Hererogroßhäuptlings Maherero (VEDDER 1934/91).

Zuletzt waren die koisaniden Volksgruppen, die sich heute als "Namamense" bezeichnen, einig unter dem Großkapitän Hendrik Witbooi, der in Namibia als "Befreiungsheld" verehrt wird. Tatsächlich gab es jahrelang verbissene Kämpfe: verschiedene Hottentottengruppen unter Führung von Witbooi, Morenga, Cornelius und weiteren Führungspersonlichkeiten, die man heute wohl "Terroristenführer" oder "Guerrilleros" nennen würde, gegen die Schutztruppe im damaligen Deutsch-Südwestafrika. - Allerdings stand die Verteidigung gewisser "Vorrechte" der Namaleute, gegen die sich etablierende deutsche Ordnungsmacht im Vordergrund: Viehraub bei benachbarten Hererohirten, Sklavenfang bei den Bergdama und Buschleuten sowie das ominöse "Wagenabladen" bei durchziehenden, europäischen Händlern (ein Euphemismus für Raubmord) - und nicht etwa "Befreiung von Fremdherrschaft" nach heutigem Verständnis (GROßER GENERALSTAB 1907; LEUTWEIN 1906/97; VON FRANÇOIS 1899/1993; WITBOOI 1932). - In diesem Zusammenhang bemerkenswerte Tatsache: alle genannten "Hottentottenkapitäne", die in SWA gegen Herero und Deutsche agierten, waren keine indigenen Nama, sondern aus dem südafrikanischen Kapland emigrierte, koisanid-europide Mischlinge.



P052

*Typischer Siedlungsplatz der pastoralen Nama/Orlam im Richtersveld. - Das "Große Namaland" als politische Fata Morgana? (Richtersveld Nationalpark, Südafrika, 2002)*

*Die pekuniären Einnahmen aus den Diamantschürfkonzessionen am unteren Oranje (Gariiep, Grootrivier) gehen auch im "Neuen Südafrika" nicht an die Regionalbevölkerung, sondern an die Zentralregierung in Pretoria; Minenarbeiter sind fast ausschließlich körperlich kräftigere und weniger wankelmütige Auswärtige ("Swartmense", "Kaffirs" nach Diktion der indigenen "Namamense"). - Vorteile aus Wildhaltung und Fremdenverkehr haben die Namaleute nach eigenen Angaben nicht; der neue "Nationalpark", in dem sie leben, ist bislang nämlich wenig attraktiv für finanzkräftige Naturtouristen aus Übersee, weil es weder Großwild noch Fremdenverkehrsinfrastrukturen gibt.*

P053



*Typischer Siedlungsplatz der pastoralen Nama/Orlam im Richtersveld (Nahaufnahme, im Hintergrund die Gestelle für traditionelle Biesmatjes (Binsenmatten)- bzw. Velhuis (Fellhütten) der nomadisierenden Hirten. - Das "Große Namaland" als politische Fata Morgana?  
(Richtersveld Nationalpark, Südafrika, 2002)*

*Eigentlich haben sich seit der "Befreiung" nur die Eingangsschilder zum Richtersveld geändert, auf denen die neuen Bezeichnungen "Richtersveld Nationalpark" sowie "Trans-Gariep-Internationalpark" prangen. - Die kaum noch lesbare Schrift auf den stark verwitterten Schildern aus dem "alten Südafrika" stimmt in ökonomischer und soziokultureller Hinsicht ebenfalls noch: "Richtersveld. Coloured Area. No entry or exit without special permission ..."*

Mit Niederschlagung des "Hottentottenaufstandes" durch die Schutztruppe im Jahre 1905 waren die "Visionen" von Witbooi und anderen weltberühmten Namaführern wie Morenga als politische Fata Morgana entlarvt, wie sie über den südwestafrikanischen Wüsten bis heute recht häufig schillern. Nicht nur die langjährige Mandatsmacht Südafrika, sondern auch die heutige Republik Namibia sowie die neue Republik Südafrika duldet(en) keinerlei politische Emanzipation der "Namamense". Es gibt zwar das disjunkte, einstige "Heimatland" Namaland auf dem Territorium der Republik Namibia, welches heute (ebenso euphemistisch wie früher) "Kommunalland" genannt wird, und ähnliche territoriale Gebilde in der Republik Südafrika (z.B. das ehemalige Heimatland für "Kleurlinge" im Richtersveld); das "Große Namaland" bleibt jedoch bis auf weiteres politische Fiktion.

Dennoch ist das "Große Namaland" als Subregion unseres Untersuchungsraumes nennenswert: ein Großteil der CNP-Angehörigen sowie der Betriebsangehörigen mehrerer Vergleichsunternehmen waren/sind "Namamense" (Namaleute); Erkenntnisse aus dem Canyon Nature Park Namibia und ähnlichen Betrieben hinsichtlich "Partizipation der Lokalbevölkerung" an weltmarktorientierter Wildhaltung mit Fremdenverkehr lassen sich verallgemeinern für die kulturgeographische Subregion. - Zum Großen Namaland zählen wir das (disjunkte) Siedlungsgebiet verschiedener Stämme der "Namaleute" auf Staats-, Kommunal- und Privatland, welches grob umrissen den Landesteil der Republik Namibia, von der Hauptstadt Windhuk an südwärts bis zum "Grootrivier" (Oranje, Gariep), sowie die westliche Nordkapprovins der Republik Südafrika umfaßt.

Der Begriff "Großes Namaland" bzw. "Great Namaqualand" ist keine Neuschöpfung. Er war für den hier umrissenen Kulturraum allgemein gebräuchlich, lange bevor der Begriff "Südwestafrika" bzw. die "Republik Namibia" entstanden sind (vgl. ALEXANDER 1838/39; KNUDSEN 1848; OLPP 1884, 1906; PALGRAVE 1877; PALGRAVE & HAHN 1877-1882; RIDSDALE 1883; SCHINZ 1891; SCHULTZE 1907; TINDALL 1856).



P054

*Informelle Siedlung ("Lokasie", "Squatter Camp") der Namaleute (Nama/Orlam) in der urbanen, ökonomischen, soziokulturellen und politischen Peripherie. (Lüderitzbucht, Namibia, 2000)*

*Nach einem Jahrzehnt "Neues Namibia" unter SWAPO-Regierung (die von Amboleuten dominiert wird) werden die "Swartmense in Windhoek" von den Namaleuten (die ethnische Minderheit sind) als neue Besatzungsmacht gesehen.*

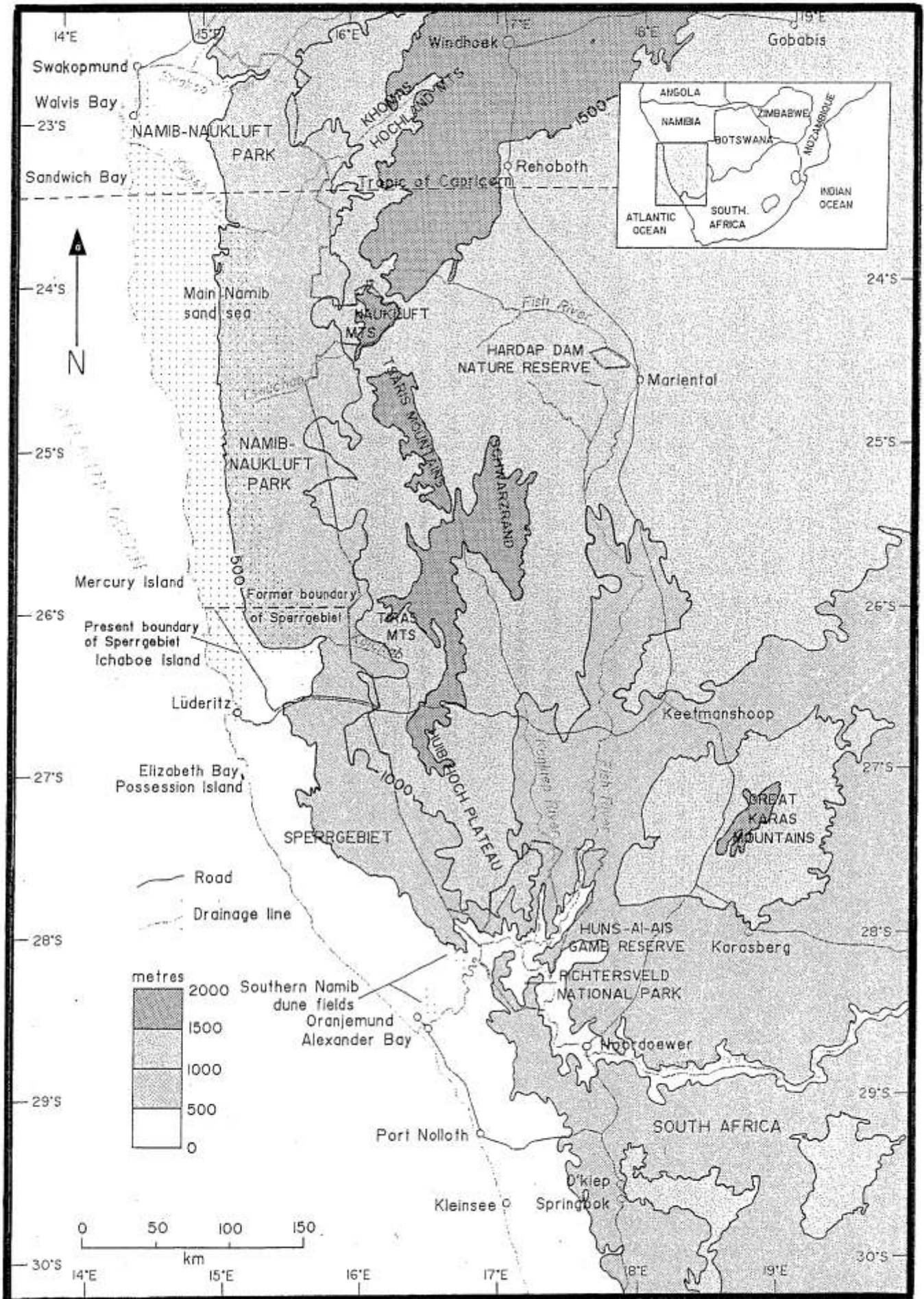


P055

*Friedhof für gefallene und verstorbene Schutztruppenreiter im "Hottentottenaufstand". - Die Besatzer kommen und gehen! (Farm Churutabis im Konkieprivier, Namibia, 1998)*

*Die Gräber der Schutztruppenreiter an der ehemaligen, reichsdeutschen Polizei- und Schutztruppenstation Churutabis werden von der deutschen Kriegsgräberfürsorge gepflegt; um die schlichten Namagräber im Umfeld kümmert sich niemand. - Besatzungsmächte kommen und gehen im "relativ raumzeitlosen", afrikanischen Veld der Namaleute.*

**K8 Topographie Südwest-Namibias und Nordwest-Südafrikas**  
(aus PALLET 1995)



### 3.6 Subregionale Ebene: die Landschaft am Großen Fischfluß

Die topographische Übersichtskarten Namibias und Südwest-Namibias (K7; K8) zeigen die Lage des Großen Fischflusses; später helfen sie bei der regionalen Einordnung des Canyon Nature Park Namibia sowie der Vergleichsunternehmen.

#### *Oberer Fischfluß und Umgebung*

Das Einzugsgebiet des Großen Fischflusses liegt am Wendekreis des Steinbockes, westlich der Städtchen Rehoboth und Mariental, im Südwesten des zentralen Hochlandes von Namibia und östlich des Naukluftgebirges. Die Quelle liegt auf Farm Karab, nordwestlich des Städtchens Maltahöhe.

Rehoboth ist die "Hauptstadt der Baster"; das ist ein selbstbewußtes Mischlingsvolk mit eigenen Kulturtraditionen; ihre Muttersprache ist Afrikaans. Im Distrikt Rehoboth gibt es Farmwirtschaft auf Privatland sowie Bewirtschaftung von Allmende, und zwar überwiegend Viehhaltung. Die meisten "Rehobother Baster" arbeiten jedoch als Arbeiter, Angestellte oder selbständige Handwerker in der namibianischen Hauptstadt Windhuk.

In den benachbarten Distrikten Mariental und Maltahöhe leben afrikaanse und deutsche "Weiße", die marktorientierte Farmwirtschaft auf Privatland betreiben; Farmarbeiter sind meist Namaleute, nicht wenige Vormänner sind Baster. Viehzucht herrscht vor, es gibt allerdings immer mehr Betriebe mit integrierter Großwildhaltung und Gästejagd (Jagdfarmen), reine Wildhaltungsbetriebe (Wildfarmen, private Naturreserve) sowie Herbergen, die auf Urlaubsreisende aus dem Inland und Südafrika sowie auf Ferntouristen aus Übersee eingestellt sind (Gästefarmen, Lodges, Landhotels). In jüngerer Zeit haben viele Namaleute die Ausbildungs- und Aufstiegschancen im Touristiksektor genutzt und arbeiten als Fremdenführer sowie auf gehobenen Posten in der Gastronomie.



P056

#### *Hardap-Stausee bei Mariental. - Wasserspeicher, kuriose Geomorphologie und Fremdenverkehrsattraktion. (Hardapregion, Namibia, 1994)*

*Im "Wilden Süden" Namibias: In der Mandatszeit waren der größte Stausee Südwestafrikas sowie das kleine Wildreservat, in dem er liegt, beliebter Rastort für südafrikanische Urlauber auf dem weiten Weg in den Etoscha Nationalpark oder zum Brandungsfischen an die Westküste. Viele Südafrikaner kamen und kommen alljährlich zur Biltongjagd (Fleischjagd) auf die Farmen im Süden Namibias; regelrechte Jagd- oder Wildfarmen für Jagdgäste und Phototouristen aus Übersee gab es Anfang der 1990er Jahre noch kaum, erst in den späten 1990er Jahren erreichte der Fremdenverkehrsboom die herben Landschaften im "Wilden Süden", deren besondere Reize entdeckt werden wollen.*

Bei Mariental wird der Fischfluß mit dem Hardapdamm gestaut; "Hardap" ist der größte Stausee in Namibia. Es gibt Süßwasserfischerei, Landwirtschaft auf Bewässerung sowie ein kleines, staatliches Wildreservat mit Gastronomie. Nach der prägnanten Geomorphologie, welche von der Erosion des Fischflusses in die horizontal liegenden Sand-, Kalk-, und Tonschieferschichten der Namaformation geprägt ist, heißt die ganze Verwaltungsregion "Hardap", obgleich die Dünenlandschaften der Namib im Westen und der Kalahari im Osten, die zur Hardapregion dazugehören, phänologisch ganz anders aussehen. - Vermutlich wußten die oshivambosprachigen Verwaltungsreformer im "Neuen Namibia" das nicht: "Hardap" ist im malerischen Idiom der Nama die Bezeichnung für eine Jungfrauenbrust mit erigierter Brustwarze; genau so sehen die typischen Kegelberge am Hardapdamm nämlich aus.

Abgesehen von den zentralen Gebirgslandschaften um die Landeshauptstadt Windhuk (Khomas Hochland, Neudammer Hochland, Auasberge), wo die höchsten Berggipfel über zweitausend Meter über dem Meeresspiegel liegen (Windhuk, Eros Flugplatz: 1.700; Auasgipfel: 2.483 m NN) ist das südwestafrikanische Hochland eine riesige Rumpffläche, die leicht nach Südosten geneigt ist; der Flecken Kalkrand, etwas nördlich von Mariental, liegt 1.220 Meter über dem Meer. Auf dieser Fläche verlaufen eine asphaltierte Hauptstraße sowie die Eisenbahn, welche Namibia an Südafrika anbinden.

Der Große Fischfluß liegt von seiner Quelle bis zur Mündung in den Oranje (Gariep, Grootrivier) im Namakarrubiom. Er schlängelt sich mit seinem Galeriewald aus Tamarisken (*Tamarix usneoides*), Weißdorn (*Acacia karroo*), Kameldorn (*Acacia erioloba*), Südwester Ebenholz (*Euclea pseudebenus*) etc. wie ein grünes Band durch diese Trockenlandschaft, welche sich im Gesamtlauf des Riviers allmählich von Baumsteppe in Domstrauch- und Sukkulente-steppe wandelt.



9057

#### *Südwester Gastfreundschaft! (Jagdfarm Kachauchab, Namibia, 1994)*

*Gemeinsame Mahlzeiten mit der Farmerfamilie im Privathaus, Gespräche über Land und Leute, Mithilfe der Gäste bei alltäglichen Farmarbeiten und Besorgungen, gemeinsame Unternehmungen und Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten und Wildreservaten in der Umgebung - das alles gehört zur Atmosphäre der südwestafrikanischen Jagd- und Gästefarmen.*

*Das Konzept "Jagd- und Familienurlaub auf dem afrikanischen Bauernhof" sowie die weltberühmte "Südwester Gastfreundschaft" waren die Grundlagen, auf denen der ganze Wildhaltungs- und Touristiksektor Namibias gewachsen ist - der im Laufe der 1990er Jahre angeblich zum drittgrößten Wirtschaftssektor nach Bergbau und Meeresfischerei geworden ist, noch vor der herkömmlichen Landwirtschaft.*

*Wie die Statistiker allerdings zwischen herkömmlicher Landwirtschaft einerseits und Wildhaltung mit Tourismus andererseits unterscheiden, bleibt für Landeskenner ein Mysterium. Denn die meisten Jagdfarmen sind Mischbetriebe, wo sowohl Großwild als auch Vieh gehalten werden und eigene Produkte aus Garten, Viehzucht und Jagd sowie allerlei "Veldkost" in der integrierten Gastronomie verbraucht werden, ohne in buchhalterischen Bilanzen aufzutauchen.*





P058

*Waidmannsheil im Namakarru-Biom!  
(Jagdfarm Kachauchab bei Maltahöhe, Namibia, 1994)*

*Nach langer Nachsuche ist eine kapitale Oryxantilope zur Strecke gekommen: Goldmedaille!*

*Im Bildmittelpunkt die Beute, daneben der "rotgesichtige" Farmbesitzer, nämlich Christian Otto, fünfte Generation "Deutsch-Südwest", als staatlich registrierter Meisterjagdführer sowie der ausländische Jagdgast von "Drüben" (BRD).*

*Etwas im Hintergrund einer der kraushaarigen Jagdhelfer; im Süden Namibias sind das meist Namaleute.*

*Trophäenauszeichnungen sind nicht nur ein Erfolgskriterium für manchen Jagdgast, sondern auch Gütesiegel für den Wildhaltungs- und Jagdbetrieb. - Wo Goldmedaillentrophäen wachsen, ist der Wildbestand vital und der Berufsjäger gut.*

*Die Jagdhelfer profitieren unmittelbar vom Gästejagdbetrieb durch Erfolgsprämien zum regulären Lohn, Trinkgelder und kostenloses Fleisch für den Eigenbedarf in fast unbegrenzter Menge. - Tatsächlich sind sie hochqualifizierte Fachkräfte:*

*Bestätigen von Wild, Fährtenlesen, Nachsuche, Abhäuten, Zerwirken, Trophäenzurichtung usw..*

*Seit Ende der 1990er Jahre gibt es in Namibia nicht mehr allein staatlich registrierte Jagdführer und Berufsjäger, sondern darüberhinaus "staatlich registrierte Jagdhelfer" - mit Zertifikat eines erfahrenen Jagdführers oder Berufsjägers, was einem formellen Berufsabschluß entspricht. Sodann wurden in 2000 die ersten Krausköpfe als Jagdführer geprüft - darunter auch Analphabeten, die wegen jahrelanger Praxiserfahrung zwar schon länger fähig gewesen wären, diesen Beruf auszuüben, denen die alte, staatliche Prüfungsordnung (mit schriftlichem Teil) aber im Wege gewesen war.*

*Das ist eine der wenigen Erfolgsgeschichten von "Affirmative Action" im "Neuen Namibia". - Weil die Initiative vom Privatsektor ausging, in diesem Falle vom Namibia Berufsjagdverband, und weil die kraushaarigen Applikanten genauso streng geprüft worden sind wie die "Rotgesichter" - wenn nicht schriftlich, so doch mündlich und praktisch.*

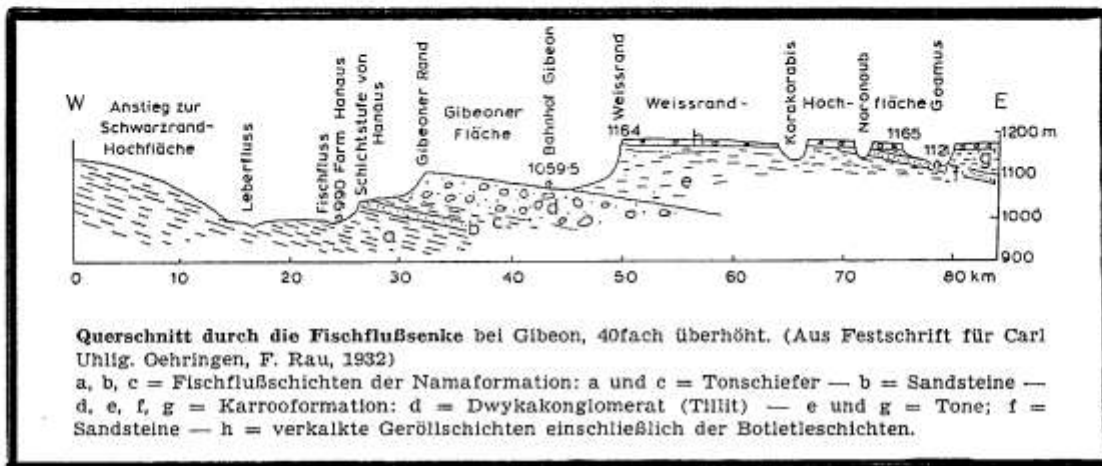
## Mittlerer Fischfluß und Umgebung

Ab Mariental (1.110 m NN) öffnet sich die Fischflußsenke und erweitert sich allmählich nach Süden. Der Fischfluß und seine Nebenriviere haben hier im Laufe der Zeit eine riesige, niedriger gelegene Rumpffläche geschaffen (K9). Im Osten der Fischflußsenke liegt der Weißrand; das ist eine gut 100 Meter hohe Schichtstufe, die sich von Mariental aus nach Südosten zieht. Östlich des Weißrandes liegt die sandgefüllte Kalaharischüssel.

Die Kalahari im Südosten Namibias ist durch rote Sanddünen mit Kameldornbäumen, Salzpflanzen sowie durch Viehzucht auf Privatland geprägt - manche Bauernhöfe mit integrierter Großwildhaltung zur Wildpretproduktion und für Gästejagd. Schafe, Ziegen, Springböcke, Oryxantilopen und Strauße werden gehalten. Bei Stampriet gibt es lokal Bewässerungslandwirtschaft an artesischen Brunnen. Für Naturtourismus ist der Südosten bislang noch weniger erschlossen als die Landesmitte und der zentrale Norden, obwohl das Landschaftspotential bemerkenswert ist. Mit Namen erwähnt werden müssen deshalb zwei mehrfach ausgezeichnete Pionierunternehmen: Intu Africa, ein integrierter Betrieb mit Wildhaltung, Lodge, Safaris und Partizipation von Kalaharibuschleuten (ausgezeichnet von "Vierte Welt" NROen), sowie Anib Lodge, eine typische Gästefarm mit Partizipation von Nama (ausgezeichnet als Gastronomiebetrieb); beide liegen östlich von Mariental.

Im Westen steigt die Fischflußsenke allmählich zum Schwarzrand hin an; dieser fällt dann wieder abrupt nach Westen ab. Der Schwarzrand ist Bestandteil der stark zerklüfteten Bergländer der Großen Afrikanischen Randstufe. Die Schwarzrandfarmen sind bekannt für sichere Winterregen (welche aus Südwesten kommen); an der Schwarzrandstufe müssen die Luftmassen aufsteigen. Westlich davon liegt die Vornamib auf dem niedrigeren Niveau der Küstenabdachung. Das ist eine leicht geneigte Ebene, von Rivieren zerschnitten, es gibt aber auch stark zerklüftete Schichtstufen mit Inselbergen, sowie Zeugenberge des präkambrischen Grundgebirges. - Der Ausblick von der Großen Randstufe aus nach Westen über die Vornamib ist spektakulär und eine Hauptattraktion für den Tourismus.

## K9 Geomorphologischer Querschnitt durch die Fischflußsenke bei Gibeon (aus JAEGER 1965)



In der Vornamib gibt es nur erratische Regen; das Gebiet ist für Viehzucht marginal; nachdem die Karakulschafhaltung stark an Bedeutung verloren hat, haben viele Betriebe auf Wildhaltung und Naturtourismus umgestellt. Weiter westlich liegen die Dünennamib, mit den angeblich höchsten Sanddünen der Welt am Sossousvlei, sowie das größte staatliche Naturreservat Namibias, nämlich der Namib Naukluft Park. Dort liegt auch das flächenmäßig größte private Wildreservat im südlichen Afrika, nach eigenen Angaben sogar das größte der Welt, nämlich NamibRand Nature Reserve. Das Sossousvlei ist, neben dem Etoscha Nationalpark, ein Haupttourismuszugangspunkt für Namibia.

Zwischen Mariental, Verwaltungshauptstadt der Hardap-Region, und Keetmanshoop, Hauptstadt der Karas-Region, liegt in der Fischflußsenke, die hier wie eine weite Ebene aussieht, das frühere Namareservat bzw. Heimatland (heute Kommunalland) von Berseba und Tses. Die Städtchen Berseba und Tses sind Missionsgründungen, wie die meisten städtischen Siedlungen im Großen Namaland. Das Land ist Allmende und wird pastoral genutzt; vor allem Schafe und Ziegen werden gehalten. Das ganze Namaland-Kommunalland ist durch Überweidung und Bodenerosion geprägt.

Bei Berseba liegt Brukkaros, ein weit sichtbares Inselgebirge in der Fischfluß-Rumpffläche - kein regelrechter Vulkan, wie früher vermutet, sondern eine gewaltige Aufwölbung der Erdkruste mit Gasexplosionskrater, dessen Entstehungsgeschichte bis in die Kreide zurückreicht. Etwa 600 m hoch ragt das Massiv aus der Ebene heraus; 1.586 Meter über NN liegt der höchste Gipfel. Die endemische Pflanzen- und Tierwelt ist noch kaum erforscht; neuerdings gibt es Versuche, die Namabevölkerung zu motivieren, den Brukkaros touristisch zu vermarkten.

Zahlreiche Nama arbeiten nämlich außerhalb des Kommunallandes, auf den "kommerziellen" Farmen der "Weißen" im weiten Umkreis, wo aufgrund der extrem marginalen Standortssituation tatsächlich eine Art "marktorientierte Subsistenzwirtschaft" betrieben wird. - Die meisten Namaleute sind jedoch ohne regelmäßige Beschäftigung und festen Wohnsitz; traditionell sind die Nama/Orlam nomadische Hirten und Krieger. Es gibt keine genaue Statistik, nach mehrjährigen Beobachtungen des Verfassers kann man jedoch annehmen, daß etwa achtzig Prozent der arbeitsfähigen Namaleute in der Region ohne festes Einkommen sind. Entsprechend groß sind die Armensiedlungen in der Peripherie der Städte und die sozioökonomischen Probleme: Alkohol- und Drogenmißbrauch, Prostitution, Tuberkulose und AIDS, Eigentums- und Gewaltkriminalität etc..



P059

*Das Sossousvlei, mit den angeblich höchsten Dünen der Welt. - Eine Hauptattraktion Namibias für den globalen Ferntourismus. (Sossousvlei, Namib Naukluft Park, Namibia, 1998)*

*Für kritische Geographen ist diese seltene Photographie in mehrfacher Hinsicht kommentierungsbedürftig:*

*Erstens, ist die Geomorphologie, auch im weiteren Umkreis nicht von erogenen "Hardap"-Inselbergen geprägt (vgl. S. 85-86), sondern von einem Dünenmeer; dennoch gehört dieser Teil der Dünennamib zur Hardap-Verwaltungsregion.*

*Zweitens, steht Wasser im Vlei. - Zum ersten Mal seit Jahrzehnten ist im Jahre 1997 das Tsauchabrivier bis in die Namibdünen "abgekommen" und hat das Sossousvlei gefüllt.*

*Drittens, fehlen die zahllosen "Rotgesichter", die sonst landschaftsprägend sind. - Das Bild wurde aufgenommen, bevor die Asphaltautobahn ins Sossousvlei gebaut worden ist, also bevor die Republik Namibia sich von ihrer Verfassung im allgemeinen, von der Nachhaltigkeitsklausel (Art. 95, 1) im besonderen und von dem "White Paper on Tourism" (MET 1994) speziell verabschiedet hat - in denen natur- und kulturlandschaftszerstörender "Massentourismus" nicht vorgesehen war. (Außerdem entstand das Bild im Januar 1998, also zur heißesten Jahreszeit, wenn außer gewissen Geographen nur ganz unvernünftige, sozusagen hirnverbrannte Menschen in die Namib-Trockenwüste schwimmengehen.)*

*Viertens, könnte Sossousvlei bald auch in der Haupttouristiksaison, also im Südwinter, wieder so idyllisch menschenleer sein, nämlich wenn die düstere Endzeitstimmung im namibianischen Reiseverkehrsgewerbe sich nicht als Fata Morgana von "Wüstensonnenhirnverbrannten" erweist, weil gewisse politische Geographen mit wohlklingenden Namen wie Robert Mugabe, Sam Nujoma, Thabo Mbeki oder Usama Bin Ladin ihre öffentlich ausliegenden, geopolitischen Landschaftsrahmenpläne in die phänotypische Landschaftswirklichkeit umgesetzt haben.*

P060



*Brukkaros im Großen Namaland. - Geomorphologisch interessantes Inselgebirge mit kaum erforschter, endemitenreicher Fauna und Flora, prähistorischen Felsgravuren und Landschaftspotential für Natur- und Kulturtourismus.  
(Namaland-Kommunalgebiet bei Berseba, Namibia, 1994)*

P061



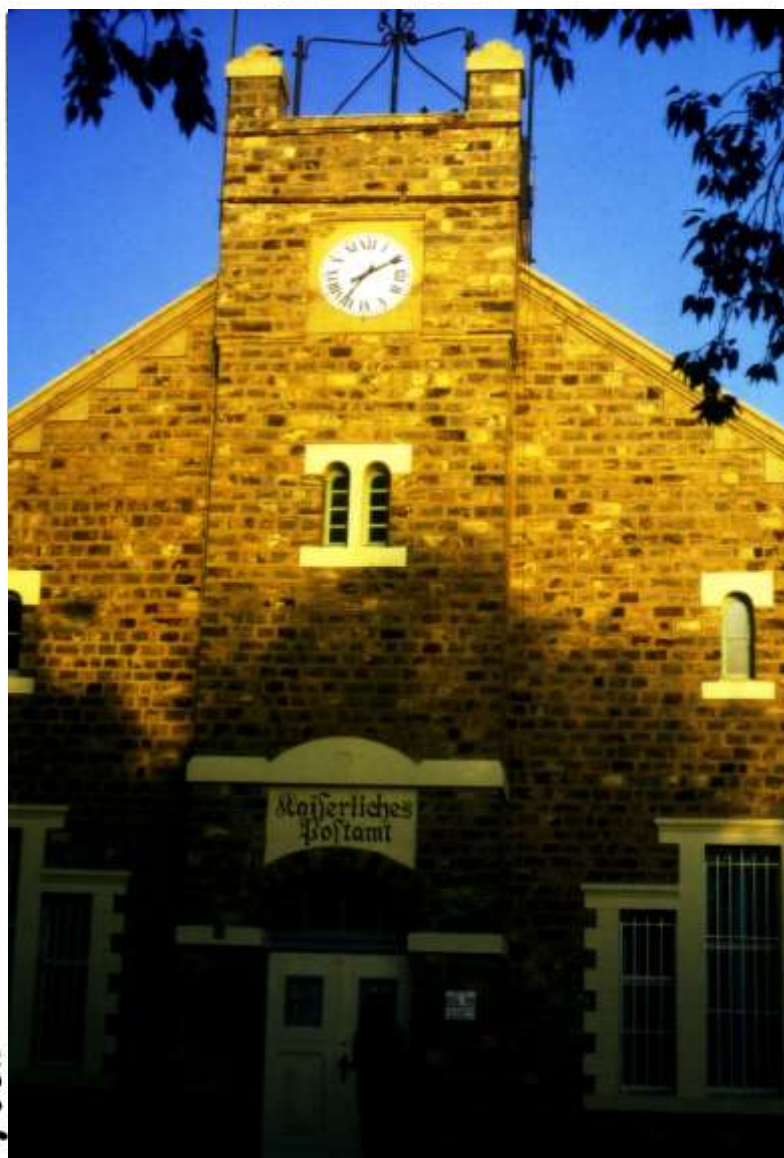
*Abendstimmung im Köcherbaumwald. - Der berühmte Köcherbaumwald bei Keetmanshoop ist eine Fremdenverkehrsattraktion. (Wiesenrücken, Farm Soutkuil, Canyon Nature Park Namibia, 1999)*

*Aloe dichotoma ist Regionalendemit der Karras-Region, Wappenbaum der Regionalhauptstadt Keetmanshoop und lebendes Fossil aus dem Gondwanaland. - Im Großen Namaland sind Raum und Zeit relativ, die Naturlandschaftsrelikte vergangener Erdzeitalter sowie das kulturelle Paralleluniversum der Namaleute sind attraktiv für "Rotgesichter", die sich Erholungsreisen aus den Uhr-Termin-Zeitfallen der technisch-kommerziellen Zivilisation leisten können.*

### *Regionalhauptstadt Keetmanshoop*

Am Ostrand der Fischflußsenke, genauer gesagt am Schafsrivier, liegt die Regionalhauptstadt Keetmanshoop. Die Landschaft ist hier geomorphologisch stärker gegliedert als weiter nördlich und gekennzeichnet durch wild zerklüftete Bergrücken und Blockhalden: Das ist aus den relativ weichen Namaschichten herausgewittertes Magmagesstein; die berühmten "Doleritgänge", welche auch am Großen Fischflußcanyon und in der Namib z.T. landschaftsprägend zutage treten. Weiter im Süden liegen die Großen und die Kleinen Karrasberge, wonach die ganze Verwaltungsregion benannt ist: "Karas Region" bzw. Karrasregion.

"!Karras" bedeutet in der Namasprache "zerrissen", "zerfurcht" und "zerklüftet"; daher vielleicht der Name "Karras"-Berge; doch der Köcherbaum (*Aloe dichotoma*), der dort häufig ist, heißt im Namaidiom ebenfalls "!Karras", wegen der rissigen Rinde und der sonderbar verzweigten Krone. - Aus ausgehöhlten Ästen des "Kokerboom" ("Quiver Tree") haben die Buschleute und Nama früher Pfeilköcher hergestellt, daher der deutsche, afrikaanse und englische Name. Dieses Wahrzeichen der Region ist ein endemischer Stammsukkulente, welcher die ariden Gebirge mit erratischen Regen im Südwesten Namibias prägt. Im Wappen der Stadt Keetmanshoop sind ein Köcherbaum und ein Karakulschaf abgebildet. - "Keetmans Hoffnung" liegt auf 1.000 m NN, ist angeblich die viertgrößte Stadt Namibias und Hauptstadt des sogenannten "Wilden Südens" (Karas Region), von den an geographischen Fachbegriffen armen Angelsachsen auch "Southern Hinterland" genannt.



P062

*"Kaiserliches Postamt". - Denkmal an die deutsche Kolonisation Südwestafrikas, "National Monument" der Republik Namibia, Touristattraktion und heute Sitz eines Reiseverkehrsinformationsbüros. (Keetmanshoop, Namibia, 1992)*

Die Stadt ist eine Missionsgründung, wie die meisten zentralen Orte in Südwestafrika. Bei den Nama- und Burennomaden hieß der Ort früher Modderfontein (Schlammquelle). Das erinnert daran, daß in diesem trockenen Land praktisch alle Siedlungsplätze an ergiebigen Wasserstellen liegen. 1866 wurde eine Station der Rheinischen Mission gegründet, um die Nama in dieser Region zu verseelsorgen; das Geld dafür stellte der deutsche Industrielle Keetman zur Verfügung, daher der hoffnungsfrohe Name. Im Jahre 1895 wurde die erste Steinkirche gebaut, bereits 1894 ein deutsches Fort errichtet, 1908 wurde die Schmalspurbahn von Lüderitzbucht nach Keetmanshoop fertiggestellt. Der Deutsche Club mit Turnverein und Schützenhaus, 1905 gegründet und ältester Verein Namibias, ist eine lebendige Reminiszenz an die reichsdeutsche Kulturblüte: Der "Dicke Klaus vom Schützenhaus", Exilberliner und Wirt im Deutschen Club seit Urzeiten, ist ein Original und landesweit bekannt wie ein bunter Hund; sein tiefschwarzer Thekenassistent ist berüchtigt für seinen noch schwärzeren Humor: zur Sperrstunde setzt der schielende Neger die Polizeimütze auf und salutiert mit "deutschem Gruß".

Keetmanshoop ist heute Verwaltungshauptstadt der Karrasregion und durch Asphaltstraßen und Eisenbahnstrecken angebunden nach Norden (Windhuk), Süden (RSA) und Westen (Lüderitzbucht) und damit ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Es gibt auch einen großen Flughafen. Die Landbahn ist riesig: 2.360 m lang und 40 m breit, mit Anfluglichtern und Beleuchtung für Nachtflüge. Nicht für die burischen Viehzüchter der Umgebung wurde dieser Flughafen einst von den Südafrikanern gebaut, er hatte strategische Bedeutung im Angolakrieg. Heute liegt er fast verlassen. Dennoch ist der Turm bemannt, es gibt Bereitschaftsfeuerwehr und ein Zollamt in der gepflegten Abfertigungshalle. - Ein langjähriger Transport- und Infrastrukturminister Namibias, Hampie Plichta, ist gebürtiger Keetmanshooper und lokaler Bauunternehmer. Dieses jovial-agile "Rotgesicht" deutsch-afrikaanser Abstammung (Hampie heißt Hampelmann) ist bei allen ethnischen Gruppen in der Region hochangesehen und beliebt, wegen seines außerordentlich starken Engagements für den Süden des Landes während seiner Amtszeiten als Bürgermeister und dann als Minister in der Regierung des Neuen Namibia. Die Erhaltung des Flughafens war Teil seiner Bemühungen für wirtschaftlichen Wiederaufschwung, nachdem die Karakulschafhaltung am Boden lag.

"Keetmans" ist zwar noch stets kein Flugverkehrsknotenpunkt, vielmehr wurden nach Abkoppelung Namibias von der Republik Südafrika alle Linienflüge eingestellt; die Stadt ist jedoch ein wichtiger Rastort für den Straßenfernverkehr. Seit Fertigstellung der Transkalahari-Autobahn, die den Weg zwischen Johannesburg und Windhuk immerhin um 400 km verkürzt, ist der Fernverkehr zwar zurückgegangen; wegen der kuriosen Formalitäten, die an der Botsuanagrenze zweimal anfallen, nehmen viele Ferntransporter aus der südafrikanischen Ballungsregion Gauteng jedoch weiter den Umweg über Upington und "Keetmans" in Kauf, wenn es nach "Südwest" geht. Außerdem liegt der Ort an der Hauptverbindungsstraße zwischen Kapstadt und Windhuk. - In Keetmanshoffnung gibt es etwa ein Dutzend Tankstellen.

Nahe am Flughafen liegt einer der größten Gebäudekomplexe der Stadt, nämlich das Krankenhaus. Bis vor wenigen Jahren galt es noch als eine der besten Kliniken Südafrikas, wenn nicht ganz Afrikas. Hier wurden verwundete Südafrikaner aus dem Angolakrieg versorgt. Seit 1990 hat die Qualität der medizinischen Versorgung in dieser staatlichen Einrichtung jedoch etwas nachgelassen: Bettwäsche und Verpflegung muß der Patient heute selbst mitbringen, auch Injektionsnadeln, wenn auf Sterilität Wert gelegt wird. In den Jahren 1997 und 1998 gab es kein funktionstüchtiges Röntgengerät mehr, andererseits wurde ein modernes Labor für Aids-Tests eingerichtet. Wer es sich leisten kann, konsultiert die privaten Arztpraktiken in der Stadt oder läßt sich nach Windhuk transportieren, wo es eine große Privatklinik gibt. Für Leute, die sich Aufenthalt und Verpflegung in dem großen staatlichen Krankenhaus von Keetmans nicht leisten können, gibt es im Armenviertel Tseiblaagte eine kleine "Klinik" mit kostenloser Behandlung. - Außer der öffentlichen und privaten Krankenversorgung gibt es staatliche Schulen, einschließlich Sekundarstufe, in Keetmanshoop.

Das "Kaiserliche Postamt" ist eine Reminiszenz an die Blütezeit deutscher Kolonialexpansion und heute eine kleine Touristenattraktion. Ebenso die alte Steinkirche, in der ein Heimatmuseum ist. - Und dann der berühmte Köcherbaumwald in Stadtnähe, den Reisende im Süden Namibias fast obligatorisch besuchen! - Die Bedeutung der Regionalhauptstadt als Rast- und Tankort für Touristen sowie als Versorgungszentrum für die steigende Zahl einschlägiger Unternehmen wächst seit Mitte der 1990er Jahre.

Ein Hotel der gehobenen Kategorie, dessen Name auf die Haupttouristattraktion in der Region hinweist ("Canyon Hotel"), mehrere Pensionen, Supermärkte sowie Geschäfte für Handwerksbedarf, Farmbedarf und Baustoffe profitieren vom Fremdenverkehr. Allerdings ist die Angebotspalette der Händler schmal und noch stets auf Viehzuchtbetriebe zugeschnitten; Wildhaltung, Touristik und Gastronomie müssen einen Großteil ihres speziellen Güterbedarfs in Windhuk oder Südafrika decken; Windhuk liegt genau 500 Straßenkilometer nördlich von Keetmans, die Regionalhauptstadt Upington

in Südafrika ist ebensoweit entfernt. - Insgesamt erinnert das Stadtbild an eine staubige Kleinstadt im Mittleren Westen der USA, allerdings gibt es wesentlich mehr Krausköpfe im Straßenbild.

Der demographische Anteil der Deutschen ist stark zurückgegangen; die Farmen in der Umgebung gehören meist Buren; Afrikaner prägen auch die formelle Geschäftswelt der Stadt. Viele Nama sind in den letzten Jahren aus dem "Reservat" und von den Farmen her zugewandert; sie wohnen fast alle im Ortsteil Tseiblaagte, benannt nach einem alten Namakapitän. Die meisten sind arbeitslos und haben sich der Kriminalität als Einkommensquelle und dem Alkohol als Freizeitbeschäftigung zugewandt; Ortsfremde, vor allem Touristen, meiden diesen bunten Stadtteil aus Sicherheitsgründen. Viele CNP-Angehörige stammen aus Tseiblaagte, Nama/Orlam also, die sich selbstbewußt "Namamense van Tseiblaagte" oder "Mense van Keetmans" nennen.

Die "Farbigen" von Keetmans leben noch stets separat von den "Hottentotten" im Ortsteil Krönlein - benannt nach einem Missionar. Sie besetzen heute viele Angestellten- und Beamtenpositionen, sofern letztere nicht aus politischen Gründen für Ambo reserviert sind. Nicht wenige junge Ambo sind auf eigene Faust aus dem fernen Norden Namibias zugewandert; sie gelten als zuverlässigere Arbeiter als die Nama; manche betreiben ein eigenes Geschäft. Unscheinbar, aber für die vielen armen Leute bedeutend sind die Läden der Chinesen, in denen Billigwaren aus Fernost feilgehalten werden. - Die Republik Namibia pflegt enge Entwicklungszusammenarbeit mit der Volksrepublik China sowie eine kuriose Einwanderungspolitik mit forcierter Immigration chinesischer Fach- und Hilfsarbeiter, die nach Auslaufen ihrer Kontrakte im Lande bleiben, inzwischen eine Hauptbevölkerungsgruppe stellen, sich kulturell aber kaum integrieren.

Die sozioökonomische Situation im Raum Keetmanshoop ist generell ziemlich brisant wegen der wachsenden Armut einer Bevölkerungsmehrheit. Im Laufe der 1990er Jahre sind nicht nur zahlreiche Nama/Orlam, die früher Farmarbeiter oder Hausangestellte waren, in die ökonomische Peripherie abgerutscht. Ebenso ist es nicht wenigen Buren ergangen, die früher "kommerzielle Farmer", Facharbeiter oder Beamte waren und heute in die Kategorie "Arme Blanke" fallen. Die Eigentums-, Gewalt- und Drogenkriminalität ist mit Polizeimitteln kaum noch beherrschbar, zudem gibt es immer mehr Polizisten, die ihr mageres Staatsgehalt durch informelle Tätigkeit im Privatsektor aufbessern. Allein deswegen sind viele Geschäftsleute aus Keetmanshoop abgewandert; dadurch ist aber auch die sozioökonomische Gesamtsituation in eine Art Abwärtsspirale geraten.

Die rezenten Träume der Leute von "Keetmans Hoffnung", die Unternehmergeist und Geschäftssinn haben und nicht nach Windhuk oder Kapstadt abgewandert sind, drehen sich um den wachsenden Naturtouristiksektor. Tatsächlich sind im Laufe der 1990er Jahre zahlreiche neue Wildhaltungs- und Touristikunternehmen mit vielen Arbeitsplätzen und realistischen Perspektiven für eine positive Entwicklung in der Karrasregion entstanden.

### *Unterer Fischfluß, Konkieprivier und Umgebung*

Südöstlich von Keetmanshoop liegt der Nautedamm. Dort wird das Löwenrivier gestaut, ein episodischer Tributär des Fischflusses mit Einzugsgebiet in der Kalahari östlich von Keetmanshoop und in den Karrasbergen. Ein Naherholungsgebiet mit Wildpark, Badestrand und Grillplätzen für die Keetmanshooper Bevölkerung gibt es dort, zur Zeit schlecht gepflegt und kaum frequentiert, aber mit Landschaftspotential als Standort für eine Lodge, die auf den wachsenden Naturtouristikverkehr im gehobenen Marktniveau zielen könnte, der in der Stadt keine passende Herberge findet.

Unterhalb des Nautedammes gibt es etwas Landwirtschaft auf Bewässerung; Luzerne, Dattelpalmen und Tafeltrauben werden angebaut. In der Nähe, unmittelbar an der Bahnlinie und Asphaltstraße, die Lüderitzbucht mit Keetmanshoop verbinden und von dort nach Windhuk bzw. RSA führen, wurde 1998 ein hochmoderner Straußenhaltungsbetrieb mit Brutanlagen, Zuchtgehegen, Schlachthof und Gerberei eröffnet. Kritiker nennen dieses parastaatliche Projekt, das auf Initiativen bzw. Förderung durch den obengenannten Infrastrukturminister aus Keetmanshoop und den Staatspräsidenten verweisen kann, einen "Weißen Elefanten". - Die Argumente der Skeptiker werden später analysiert, im Zusammenhang mit den Entwicklungsoptionen für das Wildhaltungsunternehmen Canyon Nature Park Namibia (4.6.5.4 Intensivhaltung von Straußen).

Westlich von Keetmanshoop, bei dem Flecken Seeheim, überqueren die Eisenbahn und Asphaltstraße in Richtung Lüderitzbucht den Großen Fischfluß. Dort beginnt das Rivier sich tiefer in die Namaschichten einzuschneiden und bildet einen regelrechten Canyon; diese Stelle gilt als Anfang des Großen Fischflußcanyons. - Weil die Namaschichten in Richtung Osten abfallen und das Gelände in Richtung Westen, also zur Großen Afrikanischen Randstufe hin ansteigt, wäre zu erwarten, daß der Fischfluß hier weiter nach Süden oder nach Osten fließt. Südlich der Einmündung des Löwenrivers beginnt allerdings das tektonische Einbruchstal, der sogenannte Urcanyon, welches in Richtung Süd-Südwest läuft. Das ist der südwestlichste Ausläufer des Großen Afrikanischen Grabenbruches.



P063

*Autobahn durchs "Southern Hinterland". - Von Feldschuhhorn bis zum Canyon Nature Park Namibia noch rund 100 km Schotterpiste. (B4 Keetmanshoop - Lüderitz bei Feldschuhhorn, Namibia, 1997)*



P064

*Abseits der Haupttouristikrouten durchs "Southern Hinterland", am fernen Horizont die Stellaberger. - "Südwester Pad" zum Canyon Nature Park am abgelegenen Westrand des Großen Fischflußcanyons. (D463 Feldschuhhorn - Witpütz, Namibia, 1997)*

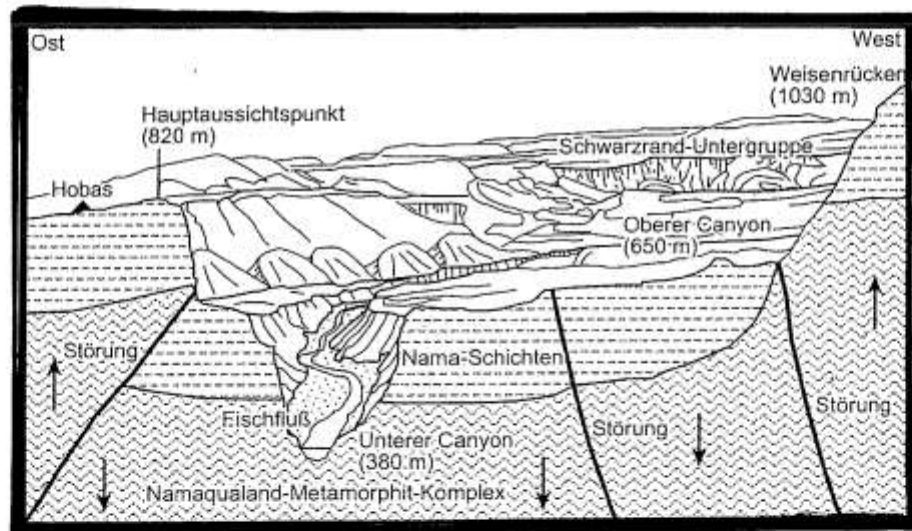


In dieses Einbruchstal schneidet sich der Große Fischfluß in weiten Mäandern immer tiefer ein und bildet schließlich an der Durchbruchstelle durch die Große Afrikanische Randstufe den berühmten "Fish River Canyon" (K10; GRÜNERT 1999; KUIT ca. 1996; SCHEIE 1975/76; TNN 1998). Das tiefste Niveau des Erosionstales liegt dort bei 380 m NN (Unterer Canyon), das Niveau des Einbruchstales bei 650 m NN (Oberer Canyon); die oberste rechte Canyonkante liegt bei rund 1.000 m NN, die linke bei 800 m NN.

## K10

### Geologischer Aufbau des Fischflußcanyons am Canyon Nature Park Namibia

(Grafik: U. Jäschke, aus GRÜNERT 1999 bzw. IWANOWSKI 1996). - Anmerkungen: Canyon View Camp im Canyon Nature Park Namibia liegt auf der Erhebung im Westen, die richtig nicht "Weisenrücken", sondern Wiesenrücken heißt; auf der Ostseite liegt das staatliche Rastlager Hobas.

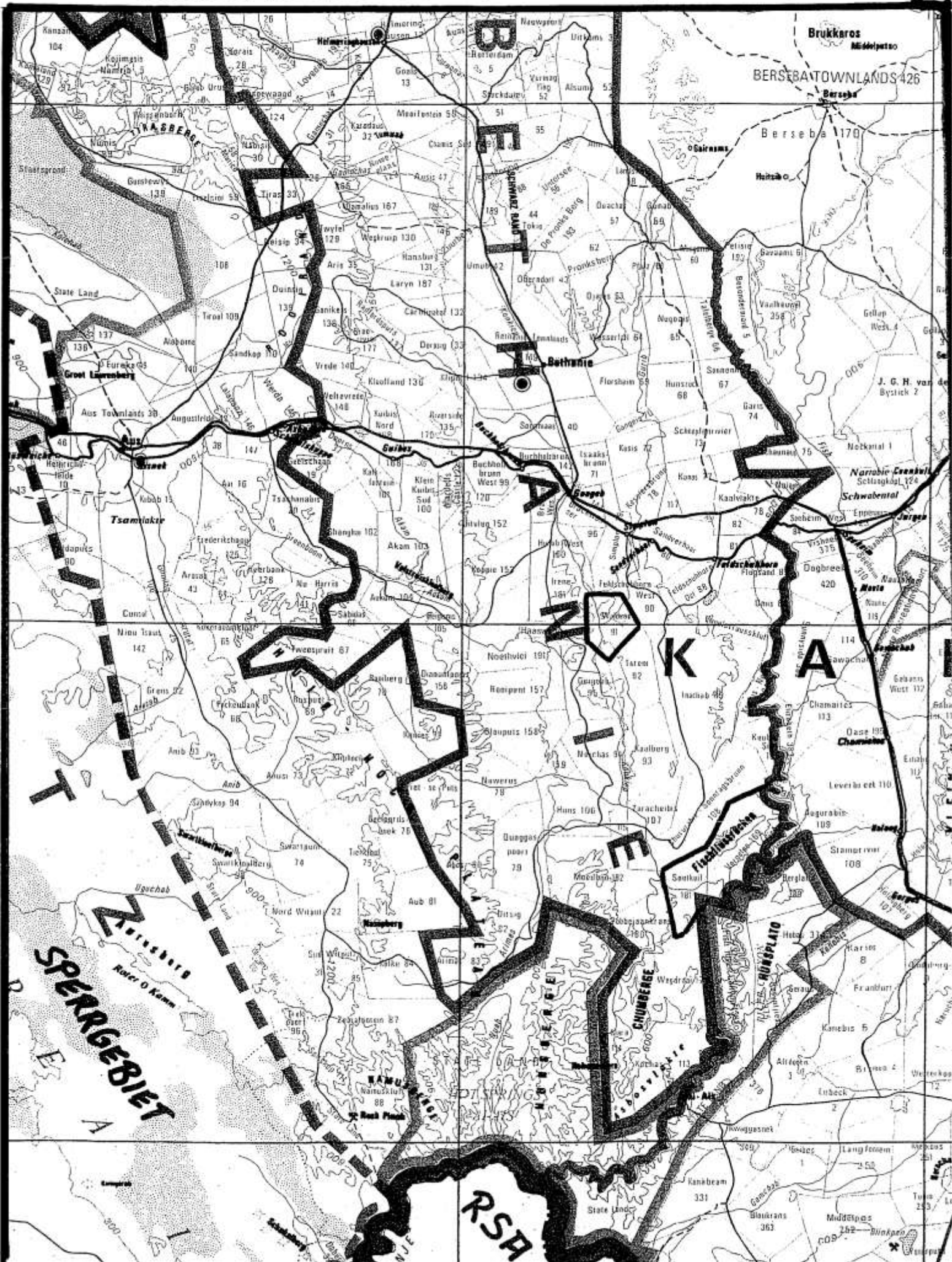


Südlich der Einmündung des Sonntagsbrunnriviers wird die rechte, nordwestliche Seite des Großen Canyons vom Fischflußrücken und südwestlich daran anschließend vom Wiesenrücken gebildet. Das sind tektonisch emporgehobene Teile der Namaschichten. Beide Gebirge gehören zum Canyon Nature Park Namibia (K11); auf dem Wiesenrücken liegt das Canyon View Camp im CNP (1.000 m ü. NN). In diesem rund 30 km langen Canyonabschnitt erstreckt sich Canyon Nature Park auch in das Einbruchs- und Erosionstal, bis hin zur Flußmitte. Zwischen Fischflußrücken und Wiesenrücken verläuft das Leopardenvier als tiefeingeschnittene Schlucht (Leopardenschlucht) in Richtung Fischflußcanyon. Sowohl die Leopardenschlucht als auch der Große Canyon schneiden hier bis in das präkambrische Grundgebirge, den Namaqua-Metarmorphit-Komplex.

Die höchste Erhebung des Fischflußrückens (Tigerberg) ist 1.019 m NN; zum Großen Canyon hin bildet er mehrere Steilstufen. Nach Nordwesten fällt er allmählich ab, ist dort stark zerklüftet durch zahlreiche Seitencanyons im Oberlauf mehrerer Riviere (Sonntagsbrunnrivier, Koedoeslagerivier) und von zahlreichen Zeugenbergen umlagert (Stellaberger). In nordöstliche Richtung sind die geologisch tiefergelegenen Namaschichten geneigt, aus denen der Wiesenrücken gebildet wird; der ist im Süden noch stärker emporgehoben als der Fischflußrücken und mit 1.029 m NN die höchste Erhebung im CNP. Der Wiesenrücken ist zwar von tektonischen Verwerfungslinien geprägt, ist jedoch etwas weniger stark zerklüftet als der Fischflußrücken und bildet eine Hochebene, in welche die Riviere (Soutkuilrivier) in Form von mehreren Dekameter tiefen Canyons eingeschnitten sind.

Die linke, südöstliche Oberkante des Großen Canyons wird vom Hunsplateau gebildet. Das ist Staatsland, welches zum AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge Naturreservat gehört und schon länger für den Tourismus erschlossen ist als die Westseite des Fischflußcanyons. Im Osten daran angrenzend liegt der private Gondwana Cañon Park. Der "traditionelle" Hauptaussichtspunkt über den Großen Canyon liegt an der Kante des Hunsplateaus, nämlich Hobas, genau gegenüber dem Canyon View Camp im CNP; die Distanz zwischen den beiden oberen Canyonkanten beträgt hier rund 10 km. Diese Stelle gilt als Anfang des Hauptdurchbruches des Großen Fischflusses durch die Große Afrikanische Randstufe und heißt Felsentor.

K11 Regionale Lage des Canyon Nature Park Namibia (Waldsee 91, Vergeleë 169, Soutkuil 181) im Distrikt Bethanien. (Ausschnitt aus Surveyor General 1994)



Am südwestlichen Schwarzrand, auf der Farm Happy Day, entspringt das Konkieprivier. Die Konkiepsenke verläuft in Nord-Süd-Richtung, westlich und fast parallel zur Fischflußsenke. Nach Westen steigt die Konkiepsenke allmählich an; am Abfall der Großen Randstufe zur Vornamib liegen die Tirasberge (vorgelagert), der Rotrand (Rooirand) sowie das Huib-Hochplateau (K8; K11). Weiter im Süden wird die Große Randstufe von den Namusbergen, Hunsbergen und Chumbergen gebildet; in dieser heillos zerklüfteten Landschaft vereinigt sich das Konkieprivier mit dem Großen Fischfluß und bildet einen eigenen Canyon. Der Konkiepcanyon ist die Westgrenze des Canyon Nature Park.

Weiter nördlich in der Konkiepsenke, wo Guriep-, Inachab- und Aokamrivier sich mit dem Konkiepsenke vereinen, der dort schon ein breites Kastental in die harten Namaschichten geschnitten hat, liegt die Farm Waldsee, eine Exklave des Canyon Nature Park Namibia, umgeben von privaten Farmen. Noch weiter aufwärts am Konkieprivier, nördlich der Straßen- und Eisenbahnverbindung zwischen Keetmanshoop und Lüderitzbucht, liegt in einer weiten Ebene das Distriktstädtchen Bethanien. Das ist eine alte Missionsgründung mit untergeordneten Verwaltungsfunktionen und wesentlich geringerer Bedeutung als zentraler Versorgungsort im Vergleich mit Keetmanshoop; dort gibt es jedoch ein altes Namareservat (Kommunalland) sowie eine größere informelle Ansiedlung von Nama/Orlam in der Stadtperipherie, woher viele CNP-Angehörige stammen.

Südlich der Hunsberge mündet der Große Fischfluß in den Oranje (Gariep, Grootrivier). Auf der linken Seite des Oranje liegen die Gebirge des zerklüfteten Richtersveldes in Südafrika, ebenfalls Teil der Großen Afrikanischen Randstufe und ein Nationalpark. Westlich der Hunsberge liegen die Namusberge mit der Erzmine Rosh Pinah. Wegen des großen Wasserbedarfes ist die Mine in Reichweite des Oranjeflusses (Gariep, Grootrivier), obwohl es auch andernorts in der Gegend reiche Erzvorkommen gibt. Das Zink- und Silberbergwerk ist zwar auf dem Territorium von Namibia, hängt jedoch an der Nabelschnur des südafrikanischen Elektrizitätsnetzes. Eine neue Zinkmine (Skorpion) ist zur Zeit im Aufbau. In den Alluvien des Oranje gibt es Diamanten, weswegen es sowohl in Namibia als auch in Südafrika staatliche Schürfkonzessionen und einschlägige Bergbauunternehmen an den Flußufern gibt.

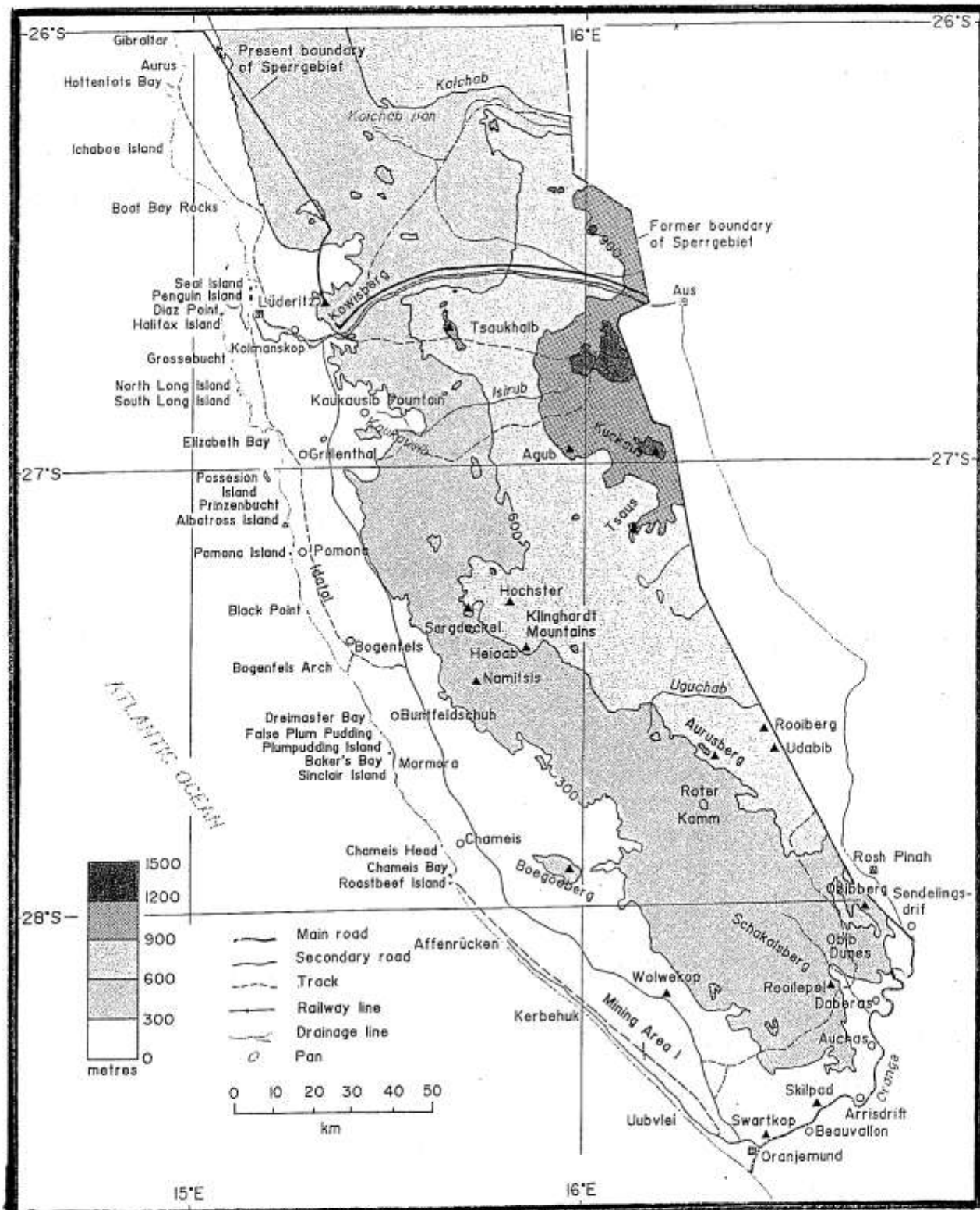
Der Konkiepcanyon ist, ganz ähnlich wie der Große Fischflußcanyon, ein tektonisches Einbruchstal mit einem darin eingeschnittenen Erosionstal; das Rivier mäandriert stark, mit steilen, felsigen Prallhängen, geröll- oder dünenbedeckten Gleithängen und nur stellenweise mit Galeriewald. Inmitten des weiten Einbruchstales steht der deutlich geschichtete Bobbejankrans (Pavianfelsen). Das ist eine mächtige Scholle der Namaschichten, die ungefähr auf dem Niveau der einst zusammenhängenden Hochfläche liegt. Im Westen befinden sich die markant geschichteten Hunsberge, die in geologischer Urzeit emporgehoben worden sind, genau wie die Teile der alten Rumpffläche östlich des Konkiepcanyons, nämlich Chumberge, Wiesenrücken und Fischflußrücken.

Die Hunsberge im Westen, die zum staatlichen Naturreservat AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge gehören, sind extrem zerklüftet, fast wasserlos und wurden nach Wissen des Verfassers noch nie von einem Europäer durchquert. Die höchste Erhebung der Hunsberge nannten die Soldaten des Kaisers einst Hohenzollern (1.531 m NN). Nicht ganz so unwegsam sind die Chumberge östlich des Konkiepcanyons; dort gibt es vermessenes Farmland, das jedoch nicht mehr für die Viehhaltung genutzt wird. Am Süden der Chumberge steht ein markanter Zeugenberg, nämlich der Spiegelberg (1.227 m NN); dort war einst ein Heliographenstation der Schutztruppe, daher der Name. Wie das Matterhorn ragt der Spiegelberg als weit sichtbare und unverkennbare Orientierungsmarke in den Himmel; es ist der Heimatberg der Leute vom Großen Canyon.

Der Große Fischflußcanyon, der Konkiepcanyon sowie das ganze vermessene Farmland westlich der Hunsberge und des Richtersveldes liegen im Winterregenschatten; das Gebiet ist deshalb marginal für marktorientierte Viehzucht. Weniger als 100 mm Regen werden im langjährigen Jahresmittel gemessen; die Niederschläge sind erratisch in jeder Hinsicht. Deshalb, aber auch wegen der schroffen Geomorphologie und der Marktferne, sind alle Anstrengungen von europäiden Siedlern, die seit Mitte des 19ten Jahrhunderts in dieser Gegend seßhafte Viehzucht versuchten, letztendlich fehlgeschlagen. Zäher Pioniergeist, verewigt durch Tiefbrunnen, die von Hand viele Dekameter in den Fels gegraben worden sind, dann jahrzehntelange politische, militärische, wirtschaftliche und technische Förderung der seßhaften Farmer in Südwestafrika, nun die politisch brisante "Landfrage" in Namibia, moderne Technik und Logistik für die Landerschließung. - Und doch liegen die Grenzen der Ökumene noch immer am unteren Fischfluß. Viele vermessene Farmen liegen verlassen und fast vergessen.

Der Große Fischflußcanyon, der Konkiepcanyon und die Hunsberge sind seit Jahrzehnten frei von dauerhafter Besiedlung; das Umland ist nur ganz dünn besiedelt. Das Diamantensperrgebiet westlich der Hunsberge ist eines der größten unbesiedelten Territorien der Erde überhaupt (K12; PALLETT 1995; ROTHMANN & ROTHMANN 1999).

# K12 Topographie des Diamantensperrgebietes (aus PALLET 1995)



P065



*Blick vom östlichen Konkieprand nach Südwesten, über den Großen Konkiepcanyon - in die Anökumene. (Farm Soutkuil, Canyon Nature Park Namibia, 1999)*

*Vorne links ein blühender Köcherbaum (Aloe dichotoma), rechts daneben eine Kandelabereuphorbie (Euphorbia virosa); die Zwergsträucher sind Florenelemente des Sukkulentenkarru-Bioms. Am fernen Horizont liegen die Hunsberge.*

P066



*Blick vom östlichen Konkieprand über den Großen Konkiepcanyon nach Westen, 27° 35' Süd. (Farm Soutkuil, Canyon Nature Park Namibia, 1999)*

*In der Bildmitte liegt der Bobbejankrans, eine erhabene Scholle im Konkiep-Einbruchstal; die Nama-Schichten sind gut erkennbar. Dahinter, vom Bobbejankrans verdeckt, liegt das tief eingeschnittene Erosionstal, der eigentliche "Canyon" des Konkiep. Am Horizont: die Hunsberge. Dahinter erstreckt sich das Diamantensperrgebiet in der Namib bis zum Atlantischen Ozean. - Ein Blick in die Anökumene!*



P067

*Die Hunsberge aus der Vogelperspektive. - Ein Blick ins Gondwanaland!  
 (Bislang unerforschter Teil des AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge-Naturreservates, Namibia, 1999)  
 Mit dem CNP-Flugzeug V5-DZO über den unzugänglichen Hunsbergen. Blick nach Südosten. Rechts oben im Bild ist die höchste Erhebung, der Hohenzollern, zu erkennen. Am fernen Horizont liegen die Chumberge mit dem Spiegelberg.*



P068

*Diamantensperrgebiet. - Eines der größten unbesiedelten Territorien der Erde!  
 (Klein Aus Vista, Blick nach NW in Richtung Diamond Area 1 und Namib-Naukluft Park, 2000)*

Es gibt zwar zahlreiche Artefakte und Felsgravuren fast allerorten, aber keine Aufzeichnungen oder Überlieferungen, die Kunde geben könnten, wie die Urvölker dieser Landschaft ihren Lebensraum über die Jahrtausende (nachhaltig?) genutzt haben.

Im Westen der Hunsberge liegt die Apollo-Grotte. Sie wurde von Schutztruppenreitern entdeckt, aber erst später wissenschaftlich erforscht (WALTER & FRANTZ 1998; WENDT 1974). Die Grabungen fingen am 24. Juli 1969 an; der Archäologe erfuhr damals über Kurzwellenradio von der Rückkehr der erfolgreichen Apollo-11-Mission von der Oberfläche des Mondes; er muß sich in den Hunsbergen wohl ganz ähnlich gefühlt haben wie Neil Armstrong auf dem Mond und taufte den bis dahin namenlosen Felsenabri "Apollo 11". Die ältesten Artefakte von *Homo sapiens* überhaupt wurden in der Apollo-11-Grotte gefunden; hier stand eine Wiege der Menschheit. - Im Fischflußcanyon gibt es ebenfalls zahlreiche prähistorische Siedlungsplätze (KINAHAN 1987); könnte die jahrtausendelange Siedlungsgeschichte ein Hinweis auf "Nachhaltigkeit" früherer Landnutzungssysteme sein?

Über das Leben und die Weltsicht der Hottentotten bzw. Nama und später Orlam, Jonker-Afrikaner *etc.*, die vor Ankunft der europäischen Siedler im Großen Namaland als Jäger, Sammler, nomadische Viehzüchter und räuberische Krieger lebten, haben KOLB (1705-1713) sowie die christlichen Sendlinge des 19. Jahrhunderts ausführlich berichtet (vgl. VEDDER 1934/91). Das war offenbar keine ländliche Idylle im Einklang mit der Natur, sondern ein räuberischer Überlebenskampf ohne Rücksicht auf Mitmenschen oder Natur. Auch die Schilderungen der ersten europäischen Entdecker am Großen Fischfluß selbst geben einen Eindruck von den herben physischen Grenzen und den harten Sitten der damaligen Bevölkerung im Kampf mit der ungezähmten Natur und mit Nachbarvölkern (MOFFAT 1842/46; MORITZ 1915/99).

Allerdings gab es zu jener Zeit, also bis Mitte des 19. Jahrhunderts, noch reichlich Großwild in der Region. Am Fischfluß und Konkiep lebten Flußpferde, Elefanten, Nashörner, Giraffen, Büffel, Löwen, Geparden, und je nach Saison auch riesige Antilopenherden; erst von den europäischen Siedlern wurden diese Großwildarten ausgerottet. Im Gegensatz zu den Ureinwohnern hatten die nämlich moderne, weittragende Feuerwaffen und - populationsökologisch viel gravierender für das Großwild - Viehzäune um die Farmen, durch welche die saisonalen Fernwanderwechsel abgeschnitten wurden. Offenbar hatten die Europäer auch eine ganz andere Einstellung zum Verhältnis von Landnutzung und Natur als die Urbevölkerung: Was der modernen (marktorientierten?) Landwirtschaft im Wege war, wurde mit Gottvertrauen, technischen Mitteln, preußischer Effizienz (und mithilfe staatlicher Subventionen!) ausgemerzt. - Allerdings war das keine einfache Landnahme; "Landbarone" nach Diktion SWAPO gibt es in solcherart Standortsituation nicht; noch bis in die Gegenwart treiben die europäischen Farmer im "Southern Hinterland" Namibias, es klingt fast paradox, "marktorientierte Subsistenzwirtschaft".

Es gibt einen Bericht über den kläglichen Zustand der Schutztruppenabteilung Major Gräser nach den Kämpfen gegen die vereinigten Hottentotten unter den Kapitänen Cornelius, Johannes Christian und Morris im unteren Fischflußcanyon bei AiAis zwischen dem 27. Juni und dem 6. Juli 1905, der die herben Geländebedingungen am und im Großen Canyon eindrucksvoll schildert (GG 1907): die modern ausgerüsteten Deutschen wurden in dem schroffen Gelände und der Gluthitze des Canyons damals fast aufgerieben. - Anlaß für diesen sogenannten Hottentottenkrieg war der Aufstand der nomadischen, räuberischen Urbevölkerung gegen die seßhaften, zivilisierten Siedler. Zwar gewann die Schutztruppe jenen Krieg; die europäischen Viehzüchter jedoch, zunächst die Deutschen, danach die Buren, verloren letztlich den mühsamen, entbehrungsreichen Kampf, den sie nach Niederschlagung des "Hottentottenaufstandes" noch ein Jahrhundert lang gegen die Natur geführt haben.

Das Kardinalproblem: es wurde ein Kampf gegen die Natur und die Urbevölkerung geführt, um ein europäisches Landwirtschaftssystem zu erzwingen, anstatt das regionale Landschaftspotential und die potentiellen Märkte zu erforschen und in ein kluges Landnutzungskonzept umzusetzen. Gegenwärtig versucht die Regierung von Namibia wieder ähnliches: Leute, die aus dem innerafrikanischen Bantu-Kulturkreis bzw. aus dem semihumiden Norden Namibias stammen (wo seßhafte Landwirtschaft in Form von Ackerbau und Viehzucht naturräumlich möglich sind) werden im Großen Namaland bzw. im ariden Süden Namibias angesiedelt. Das Ergebnis ist nicht nur vorhersagbar, sondern mancherorts schon Realität, nämlich auf allen "kommerziellen" Farmen im Großen Namaland (z.B. Voigtsgrund bei Mariental), die seit der staatlichen Souveränität Namibias und im Rahmen der "Landreform" vom "weißen" in "schwarzen" Besitz übergegangen sind - und zwar ohne Landnutzungskonzept oder Ausbildung der Neusiedler: Überweidung, Landdegradation, Verarmung der Siedler, Ausschlachtung der technischen Installationen und schließlich Landflucht. (vgl. KOCK 1998; ANGERMUND 2000).

An dem schroffen Gelände, dem Klima, der herben Landschaft insgesamt, die sich einer seßhaften menschlichen Besiedlung am unteren Fischfluß und am unteren Oranje noch stets entgegenstellt, hat

sich grundsätzlich fast nichts geändert, seit die ersten Europäer sie beschrieben haben. Dennoch geht von dieser weiten Urlandschaft eine Faszination aus, die noch immer und wohl auch zukünftig freiheitsliebende Abenteurer, Pioniere und Siedler anlockt. Zudem wurden und werden in der Region noch stets neue Naturgüter entdeckt, die handfeste ökonomische Begehrlichkeiten wecken, nicht nur bei "weißen", sondern im letzten Jahrzehnt auch bei "schwarzen" Immigranten und Okkupanten im Großen Namaland: Diamanten, Gold, Uran, Silber, Zink, Mangan, Erdgas, die reichen Fischgründe im Benguelastrom - und nicht zuletzt marktorientierte Wildhaltung mit Naturtourismus.



P069

*Köcherbäume am Rande der Ökumene.  
(Wiesentrücken, Canyon Nature Park Namibia, 1999)*

*Zeitungen kann man hier fast nicht ertragen. Das nur auf den vorüberrauschenden Tag berechnete, gedruckte Gerede nimmt sich hier, wo die Zeit gewissermassen stille steht, grotesk aus. Ob wir es wollen oder nicht: alle stehen wir hier unter dem Eindruck des täglich wiederkehrenden Erlebnisses, dass die Natur alles und der Mensch nichts ist. Damit kommt etwas in die Weltanschauung - auch in die des weniger Gebildeten - hinein, das gegen die Aufgeregtheit und Eitelkeit des europäischen Treibens empfindlich macht. Man erfasst es als etwas Abnormes, dass an einer Stelle der Erde die Natur nichts mehr und der Mensch alles ist.*

(Albert SCHWEITZER 1923, S. 131)





P070

*Felsmalereien am Außentrauf der Apollo-11-Grotte. - Hier, im entlegensten Winkel Afrikas, stand die Wiege menschlicher Kultur und Zivilisation! (Nuob-Canyon, Westrand der Hunsberge, 1999)*



P071

*Frühgeschichtlicher Siedlungs- und Jagdplatz der Hottentotten-Buschleute.  
(Südosthang des Fischflußbrückens, unterhalb des Tigerbergs, rechts von "Dokter se pas", Farm Vergeleë, Canyon Nature Park Namibia, 1998)*

*Vor dem einzelnen Baum (Maerua schinzii) im Bildvordergrund ein Windschirm aus "Plattklippen". Unter den Bäumen im Bildhintergrund (Aloe dichotoma) kleine Jagdschirme aus Plattklippen. - Der Platz liegt jagdstrategisch günstig an einem noch stets vielbenutzten Zwangswechsel des Großwildes, welcher den Fischflußbrücken (Äsung) mit dem Großen Fischflußcanyon (Wasser) verbindet. - Steinwerkzeuge findet man fast allerorten; sie werden von den Namaleuten gelegentlich heute noch geschlagen und zum Aufbrechen von Wild genutzt, wenn kein Stahlmesser zur Hand ist.*



P072

*Verlassenes Bürgerhaus in einer Geisterstadt. - Relikt aus der Diamantenrauschzeit in der Trockenwüste! (Kolmanskuppe, Namibia, 2000)*



P073

*Deutsche Polizei- und Schutztruppenstation Churutabis. - Vergängliches Relikt aus der Zeit reichsdeutschen Größenwahns. (Farm Churutabis im Konkieprivier, Namibia, 1998)*

*Das einzige derzeit noch stehende Gebäude der einst größeren Ansiedlung, die mit luftgetrockneten Lehmziegeln gebaut worden war: Dienstgebäude und Unterkunft der Unteroffiziere. - Wellblech fürs Dach und Bauholz für Dachgebälk, Deckenverkleidung, Fenster und Türen wurden mit Schiff und Ochsenwagen aus Deutschland hertransportiert!*



P074

*Verlassene Arbeiterwerft auf der verdorrten Farm Koedoeslaagte, einer der aufgegebenen Grenzfarmen am Großen Fischflußcanyon. - Sozioökonomisches Denkmal!  
(Farmanwesen Koedoeslaagte im vermessenen Farmblock Churutabis-Sonntagsbrunn 108, angrenzend an Vergeleë 169 und Soutkuil 181 im Canyon Nature Park Namibia, 1997)*



P075

*"Nachhaltiger" Blick auf den Spiegelberg. (Standort: Wiesenrücken, Farm Soutkuil im CNP. Blick nach SW; der Spiegelberg ist ein markanter Zeugenberg am Südrand des Chumgebirges, 1999).*

*In der "Mitte von Nirgendwo" hatte die Schutztruppe einst eine Heliographenstation. - Was heißt hier nachhaltige Entwicklung? - Geologische Zeiten sind für Homo sapiens kaum faßbar; Spiegelberg steht im Gondwanaland. Kulturen kommen und gehen; europide Afrikaner, Nama- und Amboleute leben in Paralleluniversen. Großwild war "ausgerottet" und wurde wiederangesiedelt; für wie lange im "Neuen Namibia"? - Am Großen Canyon sind Raum und Zeit relativ!*

## *Landschaftspotential für Wildhaltung und Naturtourismus? - Eine Grobzeichnung.*

Im Gegensatz zum Norden Namibias liegen die Landschafts- und Marktpotentiale für integrierte Wildhaltung anscheinend weniger beim Großwild, als in der spektakulären Geomorphologie sowie in der Weite, dünnen Besiedlung, Stille und herben Atmosphäre des "Southern Hinterland": Nach Auffassung der meisten Touristikfachleute sind das die Hauptattraktionen für Fremdenverkehr am Großen Fischfluß - allerdings nicht ganz leicht zu vermarkten.

Selbst eingeborenen Namibianern, die es besser wissen könnten, gilt der Süden als Einöde, die man auf Reisen nach Südafrika möglichst schnell durchheilt. Ein Mensch von "Drüben" (BRD), der anlässlich einer Bergzebrajagd erstmals im kargen Süden Namibias war, hat die Spanne zwischen schlummerndem Landschaftspotential und unerschlossenen Marktnischen mit önologischen Worten bestens getroffen: "Diese Landschaft ist wie ein herber Wein; man muß sich erst daran gewöhnen, aber dann mag man die lieblichen Weine nicht mehr!" - Hinzuzufügen bleibt: Menschen, die herbe Weine und Landschaften mögen, bleiben dennoch eine wissende Minderheit; entsprechend schmal sind die Naturtouristik-Marktnischen und schwierig die Klientel.

Bei näherer Erkundung des regionalen Landschaftspotentials und genauerer Erforschung der globalen Märkte, wie im Canyon Nature Park Namibia geschehen, kommt allerdings viel breiteres bzw. differenzierteres Potential für integrierte Landnutzung mit Wildhaltung und Naturtourismus im "Southern Hinterland" zum Vorschein, das gegenwärtig noch fast brachliegt; andererseits werden Limitationen erkennbar, die nicht so offensichtlich sind wie die atemberaubenden "Vistas" und von Neulingen am Großen Fischflußcanyon im wahrsten Sinne übersehen werden. - Im Vorgriff auf die Ergebnisse der Raumanalysen im folgenden Hauptkapitel sollen hier bereits ein paar Aspekte skizziert werden, um die Grobzeichnung der Landschaft am Großen Fischfluß zu vervollständigen:

Zunächst sei auf den biotischen Endemitenreichtum hingewiesen. Endemiten des Großen Namalandes wie Halbmenschbaum (*Pachypodium namaquanum*), Sclaters Kurzhaubenlerche (*Spizocorys sclateri*, Sclater's Lark), Langschwanz-Eremomela (*Eremomela gregalis*, Karoo Eremomela), Zimtbrustsänger (*Euryptila subcinnamomea*, Cinnamonbreasted Warbler) oder Südwest Klippratte (*Pteromys typicus*) könnten für die Fischflußregion und den ganzen Süden Namibias bei kluger Vermarktung künftig ähnlich hohe Anziehungskraft auf finanzkräftige Naturfreunde aus der westlichen Welt haben - wie schon jetzt die "Namaqualand Daisies" in der Nama-Karru um die Kleinstadt Springbock in Südafrika oder der unscheinbare, aber eben endemische Damara-Felsenspringer (*Achaetops pycnopygius*, Damara Rockjumper) bzw. der zierliche Namib Schnäpper (*Namibornis herero*, Herero Chat) im Damaraland (Kunene Region) im abgelegenen Nordwesten Namibias.

Zwar ist das natürliche Landschaftspotential nicht nur für herkömmliche Viehzucht, sondern auch für Intensivhaltung von herbivoren Großwildarten relativ niedrig: Wegen der geringen Niederschläge ist die Vegetation (Äsung) generell spärlich; im Zusammenwirken mit Starkregen besteht nicht nur hohes Bodenerosionsrisiko, sondern auch Flutrisiko für technische Infrastrukturen in Wildhaltungs- bzw. Naturtouristikbetrieben. Hinzu kommt Risiko von Weideverlust durch Insektenkalamitäten nach Regen. Das Veldfeuerisiko ist generell wohl etwas geringer als in Regionen mit dichter Vegetation, aber gerade in guten Regenjahren mit entsprechend viel Gras und guter Weide besteht auch in der Fischflußregion hohes Feuerisiko. Der Flächenbedarf für naturnahe Großwildhaltung ist enorm; allein wegen des extrem erratischen Regenregimes müssen weiträumige Wanderungen möglich sein. Wildzäune zur Eigentumssicherung sind ein ökologisches Kontrakt zur Großwildhaltung in Halbwüstenlandschaften; daraus ergibt sich ein fast unlösbares Dilemma für Investoren.

Trotzdem (!) haben mehrere private Wildhaltungsunternehmen in der Region, die keine wildsicheren Außenzäune haben, in den 1990er Jahren in Großwild investiert und planen weitere Ansiedlungen. Denn obgleich Intensivhaltung zur Wildpretproduktion sich kaum lohnt, gibt es positive Synergismen von Großwildbeständen als zusätzliche Attraktion für Naturtourismus. Ob diese Bemühungen zur Wiederherstellung der ursprünglichen Biodiversität aber fortgesetzt werden, ist inzwischen fast ganz davon abhängig, ob die angestrebte und nötige "Landreform" in Namibia sachlich und effizient oder weiter ideologisch und dilettantisch durchgeführt wird. - Gleich ob Viehzucht oder Großwildhaltung: Im ariden Südwesten sind große Bewirtschaftungseinheiten nötig; die historischen Farmgrößen, die zwischen 10.000 und 30.000 Hektar liegen, sind noch viel zu klein. Sollte der bisherige Kurs von Staatsführung und Verwaltung hinsichtlich "Landreform" beibehalten werden (Zwangsentziehung und Zerteilung von Farmen), dann ist sehr zu fürchten, daß es am Großen Fischfluß bald überhaupt kein Großwild mehr geben wird, weil niemand mehr in Wildschutz und Wildhege investiert.

Die Landschaften am Großen Fischfluß und im Großen Namaland sind einzigartig. Aber es gibt doch allerhand Ähnlichkeiten mit anderen Natur- und Kulturlandschaften im südlichen Afrika, die ebenfalls an den "Grenzen der Ökumene" liegen, sei es im umfassenden Wortsinne oder funktional im Hinblick auf spezielle Grenzen von "Zivilisation", "Fortschritt" oder "nachhaltige Entwicklung". - Hinsichtlich

globalökonomisch peripherer, stadtferner Lage sowie ethnisch-kultureller Friktionen ist die Situation am Großen Canyon kein lokaler Einzelfall, sondern ein typisches Exempel bzw. geographischer Aussichtspunkt auf die südafrikanische Region. Im CNP wurde in der Praxis erforscht, wie man solche Marginalstandorte nachhaltig inwertsetzen und zugleich dauerhaft besiedeln könnte; nicht in Form von Subsistenzwirtschaft, etwa wie die alten Buschleute und Hottentotten, denn es gibt kein romantisches "Zurück zur Natur"; vielmehr wurde ein integriertes Landnutzungssystem mit weltmarktorientierter Wildhaltung versucht: biogenetisch vielfältig, landschaftsökologisch nachhaltig ökonomisch selbsttragend und soziokulturell ausgewogen.

Schwerpunkte dieses modernen, fast "postmodernen" Landnutzungskonzeptes waren somit nicht nur Wildhaltung und Naturtourismus, sondern auch Ansiedlung und Partizipation von Menschen aus sehr unterschiedlichen Kulturwelten. Manche Limitationen, welche sich für diese "modernen Siedler" bei der praktischen Implementierung des abendländischen Ideals "nachhaltige Entwicklung" am Großen Canyon ergaben, waren im gewitzten Rückblick ähnlich vorhersehbar und in der jüngst vergangenen Gegenwart doch ebenso überraschend wie die erste "große Dürre" oder der "Hottentottenaufstand" für die alten Siedler, die eine "Farm am Fuße der Hunsberge" hatten. - Jenes Gebirge westlich des Canyon Nature Park Namibia ist benannt nach einer natürlichen Wasserstelle an seinem Nordende: "Huns". Den Begriff findet man in keinem modernen Wörterbuch mehr; in der kapholländischen Sprache der frühen Treckburen bedeutete er "Umkehr". Wenn man weiß, an welchen unwirtlichen und entlegenen Orten jene alten Buren sich niederließen, dann hat "Umkehr" absolute Bedeutung!



P076

*"Leute vom Großen Canyon". - Ein kleiner Teil der illustren Neusiedler, die am Rande der Ökumene "mit Wild und Touristen farmen". (Anwesen Soutkuil, Canyon Nature Park Namibia, 1998)*

*In krummer Linie mutig angetreten, im gepflegt-staubigen Klippen- und Blumengarten vor dem Farmladen Soutkuil im CNP - an einem sozial- und siedlungsgeographischen Angelpunkt der "Leute vom Großen Canyon":*

*Ganz links, betend, die fromme Sarah Kasper aus dem Felde von Aus, einfach geschiedene und mehrfach ledige Mutter sowie Ziehmutter in Aus und Lüderitz; daneben die nicht so fromme Sanna Swarthooi von Bethanien, zweifach ledige Mutter, mangels Geld für die Hochzeit in "wilder Ehe" mit dem Kindsvater "Kalupp"; daneben, in Namatracht mit Witbooi-Kopftuch, das Findelkind, Missionsschulkind und sehr späte Waisenkind, Elfriede Nail von Irgendwo und Tseiblaagte alias "Frieda" alias "Baas van die lokasie", mehrfache Urgroßmutter, hier mit Ziehsohn, Ambrosius, sowie ihrem Altersgefährten und mehrfachen Kindsvater, Stephanus Swarthooi aus dem "Namareservat" bei Tses, berühmt als "Ou man met die pyp aan die ketting" alias "Ou man met die slang" alias "Ou man met die ou Bedford lorrie"; dann Simon April von Helmeringhausen, Angola und Bethanien alias "Kalupp" alias "Saaih", der wilde Lebensgefährte und zweifache Kindsvater der Sanna von Bethanien; dann Volker Guthörl aus Kleindeutschland alias "Dokter" alias "Mister" alias "Meneer" mit seiner Ehefrau, Stella alias "Mevrou"; davor, lässig liegend, der junge Simba Matimba vom Südstern bzw. vom gefürchteten "Clan der Kaffernfresser" aus Südafrika - ursprünglich abstammend vom Hottentottenhund!*

POFF



*Blick vom Wiesenrücken über den Großen Fischflußcanyon. - Im Vordergrund Köcherbäume und Beseneuphorbien, am fernen Horizont die Karrasberge. (Standort: Die Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp im Canyon Nature Park Namibia, 1997)*

*Das geographische Konzept "Wildhaltung" umfaßt nicht nur Großwild, sondern vereint die klassischen Konzepte des Naturschutzes einerseits und jagdlicher Wildhege andererseits, also Erhaltung und nachhaltige Nutzung wildlebender Arten und ihrer Lebensräumen generell (Biodiversität), außerdem Schutz und Nutzung unbelebter Naturdenkmäler, nicht zuletzt auch Integration der Bevölkerung bzw. Kulturtraditionen von Menschen, die in lebendigen Landschaften mit hoher Wildarten- und Lebensraumvielfalt leben.*

*Im Kontext der merkantilen Globalisierung ist die ökonomische Tragfähigkeit und Dauerhaftigkeit eines Wildhaltungsunternehmens grundsätzlich von Angebot (Landschaftspotential) und Nachfrage (Märkte für Wild), also nicht nur von der Vitalität des lokalen Wildbestandes, sondern auch von der Dynamik der globalen Märkte abhängig; außerdem vom Verhältnis der Kosten für Erschließung, Wildhege und Vermarktung zu den erzielbaren Einnahmen aus Wildnutzung. Für Investitionsentscheidungen sind pekuniäre und/oder ideelle Renditeerwartungen nicht unerheblich. Im Falle Canyon Nature Park Namibia bilden das geomorphologische Landschaftspotential "Großer Fischflußcanyon" und seine marktgerechte Erschließung die ökonomische Hauptbasis des Wildhaltungskonzeptes. Monopole auf den "Canyonblick direkt von der Unterkunft aus" sowie auf "Mehrtägige, geführte Canyonwanderungen" sind ein wichtiger Konkurrenzvorteil gegenüber Wettbewerbern auf dem heißumkämpften Naturtouristikmarkt. - Im Gegensatz zur Option Großwildhaltung als Haupttouristikattraktion ("Big Five am Canyon") kann das geomorphologische Naturpotential "Großer Fischflußcanyon" bei geringeren Investitionskosten (keine Kosten für Ansiedlung von Wild) und niedrigeren Betriebskosten (keine Kosten für Großwildhege) ökonomisch genutzt werden.*

*Dem Vorteil der ebengenannten Monopolstellungen im Verhältnis zur Konkurrenz auf der anderen Canyonseite (Cañon Lodge), die kein eigenes Land am Canyon hat, stehen die extrem periphere Lage des CNP mit höheren Betriebskosten für die "Lodge mit Canyonblick" und "Geführte Canyonwanderungen" gegenüber. - Die Mitbewerberin auf den globalen Touristikmärkten kann zwar keinen "Canyonblick von der Unterkunft aus" bieten, profitiert aber von öffentlichen Infrastrukturen, weswegen Betriebskosten und Preise wesentlich niedriger sind.*

*In betriebswirtschaftlicher Gesamtsicht hat es sich deshalb als sinnvoll erwiesen, das integrierte Wildhaltungsunternehmen Canyon Nature Park Namibia zu diversifizieren und Synergieeffekte bei Vermarktung, Versorgungstechnik und Logistik zu nutzen, die sich aus dem gleichzeitigen Betrieb von Lodge, Canyonwanderungen, Jagdsafaris und nicht touristischen Landnutzungscomponenten wie Gartenbau, Forstwirtschaft und Viehhaltung ergeben. Schließlich hat sich gezeigt, daß ein dynamisch-flexibles Familienunternehmen auf eigenem Grundbesitz hinsichtlich Dauerhaftigkeit im afrikanischen Grenzland die am besten geeignete Betriebsform für marktorientierte Wildhaltung ist. Derart funktionelle Aspekte von Wildhaltung als alternative Landnutzungsform werden von Naturfreunden übersehen, die vom atemberaubenden Blick über den Großen Fischflußcanyon überwältigt sind und schockiert von der Option, am Felsentor eine Staumauer zu bauen und den Großen Canyon in einen Großen Stausee umzuwandeln.*





ISBN 3-00-016849-4  
Wildland Weltweit Verlag  
F-57720 Rolbing